

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 90.—
jährig 162.—

Rücklieferung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (18)

In der Atmosphäre des Faschismus.

Wenn der tschechische Faschismus sonst nichts erreicht hat, das eine kann er bereits auf sein Gewinnkonto schreiben: er hat die Atmosphäre des politischen Lebens gründlich verpestet. Es scheint, als ob die Gasdos-Affäre nur ein Aufstoß und ein schwächerer Anfang gewesen wäre. So sehr die Dinge, die um Gasdos geschahen, zum Himmel stinken mögen, so urecht faschistisch das Porträt des Generals sich ausnehmen mag, die letzten Tage haben bewiesen, daß es noch besser kommen kann. Der Faschismus hat alle reaktionären Kräfte im tschechischen Bürgertum entfesselt und er hat alle Bande des Anstands und der Sitte in den Reihen der bürgerlichen Politik und Journalistik gelöst. Wohin immer wir im Lager der tschechischen Bourgeoisie blicken, gewahren wir das gleiche Bild. Wie ein böser Bazillus bringt der Faschismus in den Körper der Partei ein, trifft da und dort auf guten Boden, der den Keim keim ähnllich aufstehen läßt und in wenigen Monaten bietet der Körper ein Bild der Zerstörung und Verwüstung; erschüttert von Krämpfen, zerfressen von dem schleimenden Gift der Verdächtigung und Verleumdung, steht er dahin.

Der Fall Stříbrný stellt vorläufig das kräftigste Beispiel dar. Was immer Kosač gegen seinen Gegner unternommen haben mag, es würde entschuldigt durch den Charakter der Rache, den jede Handlung gegen Jití Stříbrný tragen muß. Dieser Repräsentant des tschechischen Faschismus — und er kann heute schon zu den offenen Parteigängern Gasdos gezählt werden — hat es seit je verstanden, um sich eine Stimmung zu verbreiten, die einen so recht drastisch an das faschistische Milieu mahnte. Wenn er als Exekutivminister im Parlament den Kommunisten die „beruhigende“ Versicherung gab, für sie brauche es keiner Handgranaten, da komme man mit der Hundsbrottsche aus, wenn er in seinen Wahlreden mit der ganzen Freiheit des Demagogen die Lecker, die man ihm nachsagte, halb witzelnd, halb sich rühmend eingestand, indem er etwa an seine Leichtigkeit im Kartenspiel erinnerte, dann hatte man immer den Eindruck, einen Anwalt der politischen Reaktion, des äbelsten Nachkriegskapitalismus, der geistigen Verleumdung der bürgerlichen Politik vor sich zu haben, der nie an ein proletarisches Publikum appellierte, sondern um die Sympathien des Praguer Lumpenproletariats buhlte, das ihm nicht nur das Einundzwanzig-Spielen, sondern auch den Anschlag auf das Soldatenwahlrecht, nicht nur das Ausfahren mit Diener, seine Villa und sein Streitrohr, sondern auch sein Faktieren mit den Exponenten der Zivnobank verlieh, weil dieser Barbare in wahren Sinne des Wortes, dieser Glücksritter am Spieltisch und in der Politik, dieser Minister mit den Hausfrechzmannieren und „Arbeitervertreter“ mit den Schieberfitten Fleiß von seinem Fleiß und Geist vom Geiste des Faschismus war, der anderwärts diese Leute, die er hier nur als Wähler und Versammlungsterrorenisten benützt, schon in ein festes Engagement genommen hat. Stříbrný hatte hierzulande jene gewisse Freiheit in der Politik heimlich gemacht, die nur im Reich Mussolinis, Horibus und Hitleris wirklichen Heimatboden hat. Unter seiner Ägide hat der ebenfalls bereits bei einem faschistischen Winkelfeld zelandete Dr. Kahaneck aus dem „Orfe Slovo“ ein Blatt gemacht, das der Wiener „Stunde“ das Wasser reichen konnte. Die gleiche seltsame Art, diese lächerliche Volkswirtschaft, die jeden wirklichen Proletariat abstoßen muß, finden wir auch in der Proklama Stříbrnýs, die Gasdos Dr. Karšl als Sensation in den Praguer Straßen kolportiert. Das Vortreten des Schmutzes wird so sehr mit einem sichtsicheren Wohlbehagen an der Materie vorgetragen, daß man selbst dann, wenn man Stříbrný im Recht glaubt, ihn für denjenigen hält, der sich in Summe wirklich tannibalisch wöhlt. Wenn er

Ein Bomben-Attentat auf Mussolini.

Mussolini unverletzt. — Mehrere Personen ernstlich verwundet. — Der Attentäter ein junger Anarchist.

Rom, 11. September. (Stefani.) Heute vormittag, kurz nach 10 Uhr, als Ministerpräsident Mussolini im Auto aus seiner Villa „Torlonia“ in der Richtung des Palazzo Chigi fuhr und sich gerade auf dem Platze bei der Porta Pia befand, schleuderte ein junger Mann namens Ermate Giovannini, Steinweber von Beruf, auf das Auto des Ministerpräsidenten eine Bombe. Die Bombe prallte vom Fensterglas des Automobils ab und fiel zu Boden, wo sie explodierte, während das Auto weiterfuhr. Die Splitter der Bombe, die mit einer sehr heftigen Detonation explodierten, verwundeten vier Passanten leicht; sie wurden ins Spital geschafft.

Giovannini wurde sofort von den das Auto des Ministerpräsidenten begleitenden Polizeibeamten verhaftet.

Mussolini, der vollkommen unverletzt blieb, nahm im Palazzo Chigi sofort seine normalen Arbeiten auf.

Wie das Attentat geschah.

Rom, 11. September. (Ag. Stef.) Nach den letzten eingetroffenen Meldungen ereignete sich das Attentat gegen Mussolini in folgender Weise: Die von Giovannini geschleuderte Bombe schlug gegen den Oberteil des rechten Automobilsfensters in der nächsten Nähe Mussolinis an. Der Ministerpräsident setzte seine Fahrt ohne Unterbrechung zum Palazzo Chigi fort. Als der Chauffeur sah, daß der Attentäter die Bombe wirft, richtete er das Automobil gegen diesen. Der Täter versuchte zu fliehen, aber die Polizeibeamten, die sich im Automobil befanden, sprangen heraus und eilten ihm nach.

Giovannini, der sich verfolgt sah, warf gegen seine Verfolger eine zweite Bombe, die aber nicht explodierte. Der Attentäter wurde von den Beamten sofort in ein Automobil gesetzt, das zufällig vorbeifuhr und ihn zur Polizeidirektion brachte.

Bei seinem Verhör gab Giovannini an, daß er während des Krieges als Arbeiter beschäftigt war und aus Frankreich nur zu dem Zweck nach Rom kam, um Mussolini zu ermorden. Er fügte hinzu, daß er heute früh in einem Kaffeehaus in der Nähe der Porta Pia auf Mussolini, der vorbeifahren sollte, wartete.

Bei dem Attentat wurde ein mit Dumdum-Patronen geladener Repetierrevolver mit mehreren Kugeln gefüllt. Nach längerem Verhör wurde er um 13.20 Uhr in das Gefängnis Regina Coeli auf dem Platze Collegio Romano überführt. Die Menge veranstaltete feindselige Kundgebungen gegen den Attentäter.

Die Verlesung des Attentäters.

Genf, 11. September. Nach den letzten Nachrichten zu dem Attentat auf Mussolini heißt der Attentäter Ermate Giovannini. Er ist 25 Jahre alt und in Castel Savoia di Garfagnano geboren. Es scheint, daß er ein politischer Flüchtling ist, der sich in Frankreich aufhielt und heute früh in Rom eingetroffen ist. Ueber die Grenze kam er nicht mit der Bahn, sondern zu Fuß, so daß er sie ohne Paß überschreiten konnte. Die Bombe schleuderte er unter dem Wagen Mussolinis, kurz nachdem Mussolini seine Villa auf der Via Romentana verlassen hatte.

Die Zahl der Verletzten wird jetzt auf sechs bis sieben angegeben, darunter ein Straßenschreiber. Auch der Wagen Mussolinis blieb unbeschädigt.

Die englischen Grubenbesitzer

gegen die gesamtstaatliche Regelung.

London, 11. September. (Reuters.) Der Kohlenstreik dauert nun bereits die 20. Woche, also schon um sechs Wochen länger als der Streik vom Jahre 1921, und noch kann sein Ende nicht absehen. Die Vereinigung der Süd-Waleser Grubenbesitzer lehnte es gestern kategorisch ab, mit

aufzählt, wieviele Minister den Reichtum bestreiten, wieviele Billen Kosač besitzt, wie er, um die armen Parteimitglieder zu entlasten, nicht für Kosač sammeln ließ, sondern ihm eine Spende durch die Partei verschaffte, wenn er das Ergebnis der Wassermannaktion bespricht und die Beziehungen zwischen Enghilid und Politik herausarbeitet, dann erkennt man den echten Faschisten, der den Bezug zu dieser Weltanschauung lange in sich trug, bevor ihr Mussolini mit Rinzus und Revolver Macht und Geltung verschaffte.

Die tschechische Politik droht auf diese Weise, tagtäglich beeinflusst von den Gasdos, Stříbrný, Karšl, Slavček, Kahaneck, Dolčol und nicht zuletzt von dem ältesten Diskursant Aspiranten Aromak selbst, getragen von der Praguer Gasse, von allen guten Geistern verlassen, ein Sumpf, ein Kartendünne von Skandalen, eine durch und durch faschistische Wollspur zu werden, in der mit Fuß und Recht bei jeder politischen Angelegenheit zuerst an den Arrenarzt, den Dermatologen, den Arzitalnastkommissar und an den Revolverjournalisten der Auf um Hilfe etzht und der Philosoph begleit muß. Die von den großen bürgerlichen Parteien befohle wird, dann hört man bald heraus, daß hier wie dort der gleiche Ton die Musik macht. Die Drohungen der Klerikalen, man werde im Mai

Grubenarbeitern in Verhandlungen auf gesamtstaatlicher Grundlage, wie es die Regierung verlangt, zu treten. Auch die Grubenbesitzer von Nordshire erklärten sich definitiv gegen die gesamtstaatliche Regelung. Demgegenüber verlanlet, daß die Grubenbesitzer von Northshamshire und Derbyshire, obschon auch sie gegen ein gesamtstaatliches Abkommen sind, beschloßen, ihren Delegierten im Zentralausschuß der Grubenbesitzer-Association volle Verhandlungsfreiheit zu lassen.

vandhe an der „Burg“ nehmen — man könnte nicht behaupten, daß die Warmagjaner durch die Blume sprechen! — lassen den Zug zum Faschismus ebenso erkennen, wie die Blätterstimmen der Agrarier, in deren Reihen noch dazu der präsumptive Kandidat der Bourgeoisie steht, auf den alle mit dem Finger zeigen und der trotzdem kein Wort der Abwehr findet. Wenn der Faschismus jetzt mit seinen Sensationen Lärm schlägt, so will er damit nur die Stimmung für den großen Schlag vorbereiten. Man muß die Menschen anscheinend erst mit Skandalen besoffen machen, bevor man ihnen den blutigen Trunk kredenzen kann. Das gestrige „Bravo Vidu“ hat mit vollem Recht die Arbeiter auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die im Verzinken in eine solche Atmosphäre liegen. Wenn wir uns ernstlichen Dingen zuwenden, wenn wir ohne Sinn für die Sep der Faschisten, hinter der wir sehr gut den Flieger der Reaktion wittern, an unseren Kampf um die Existenz schreiten, dann beugt das aber noch nicht, daß wir nicht unterwegs solange verweilen sollten, als es braucht, diese Schrammelmuschel der Reaktion, die mit ihrem wüsten Zug über den Ernst der Stunde hinwegtäuschen will, mit nassen Fegen davonjagen. Das sollten sich vor allem die tschechischen Nationalsozialisten selag sein lassen, die den Bazillus im eigenen Leibe haben, jenen Keimpilz des Faschismus, den zu entdecken man keine Wasserwandische Reaktion braucht, der aber auch mit keinem Salvarsan ausgerottet werden kann.

Kostäufcherei.

Was in der agrarischen Presse alles zusammengelogen wird.

Herr Hilmer, der „unpolitische“ agrarische Sachmann aus Peimn, der einer der lautesten Kräfte im Kampf für die Verschlechterung der Sozialversicherung ist und in jeder Nummer der von ihm redigierten „Landzeitung“ seinem geradezu fränkhaften Paß gegen die sozialdemokratische Bewegung Ausdruck gibt, veröffentlicht in der letzten Nummer des genannten Blattes seinen langen Kroat- und Nibenartikel über „Sozialdemokratische Zeitungsschreier“. Was dieser „Nichtpolitiker“ da durcheinanderschreibt, verdient als Beweis des geistigen und moralischen Tiefstandes der agrarischen „Fachspreche“ (ihre Fach werden mir gleich kennen lernen) angesehen zu werden.

Hilmer ärgert sich darüber, daß in der sozialdemokratischen Presse auf das Ansteigen der Getreidepreise trotz einer verhältnismäßig guten Ernte hingewiesen wurde. Auf unsere Befürchtung, daß die Teuerung im Winter noch ärger werden wird, wenn sich ein Großteil der Erntevorräte in den Händen der Spekulanten befindet, reagiert der agrarische Leuchte wie folgt:

„Die Sozialdemokraten geben also in diesem Artikel wieder ganz ruhig zu, daß nicht die Landwirte die Brot- und Weizenwecker sind, sondern die Spekulanten und Händler, die zu demselben Glaubensbekenntnis und derselben Klasse gehören, wie viele sozialdemokratische Führer.“

Hier hat sich der neunmalweisse Föllner eine orange Wölfe gegeben. Er hat im Uebereifer ganz vergessen, daß die Agrarier seitenszeit die festen Getreidejölle der Bevölkerung als vorzügliches Mittel zur Bekämpfung des wuchernden Zwischenhandels angegriffen haben. Sagte doch der landbühnlerische Abgeordnete Böhm bei der Jolldebatte um landwirtschaftlichen Ausbüh:

„Zur Bekämpfung des Zwischenhandels müssen wir feste Jölle schaffen, denn die Weizjölle waren die Ursache der wüsten Spekulantion und des Schleichhandels.“

Jetzt haben wir die festen Jölle und das wüste Spekulantionstreiben des Zwischenhandels geht — wie Hilmer selbst unerschrocken — lustig weiter. Damit hat er ungewollt bestätigt, daß seine Gefinnungsfreunde das Volk im Jollkampf schamlos belogen haben. Was die Kaffezugehörigkeit der Spekulanten anbelangt, wird Hilmer aus eigener Praxis wissen, daß sich auf den Produzentbörsen auch sehr viele gut orische Elemente um die Hinausführung der Preise bemühen. Soweit sie anderer Verlast sind, verbindet sie eine Bluts- und Glaubensgemeinschaft mit dem — Verbandsanwalt der deutschen agrarischen Genossenschaften, mit dem Hilmer sicher sehr nahe Beziehungen hat. . . . So kann man hineinfallen, wenn man bei jeder Gelegenheit auf die sozialdemokratischen Führer loshaut!

Auf Grund einer Feststellung der Genossin Emma Freundlich beim Arbeitsamt in Genf, wonach nur 37 Prozent der Ausgaben für Lebensmittel dem Erzeuger und 63 Prozent dem Zwischenhändler zustiegen, glaubt Hilmer die Konsumgenossenschaftlichen Organisationen belehren zu müssen, daß sie dem Zwischenhandel entgegenwirken sollen. Er schreibt:

„Wenn sie (die Konsumvereine) bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften direkt einkaufen, dann werden sie nicht mehr über die Getreidejölle zu klagen haben, denn sie werden ein Vielfaches von dem, was die Getreidejölle anmachen, im Zwischenhandel erparen.“

Wieder ein kräftiger Schlag in das eigene Gesicht. Mit der Feststellung, daß durch direkte Geschäftsverbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher genossenschaftlichen ein Vielfaches der Jollbezüge erspart werden könnte, gesteht der Artikelschreiber ein, daß die Agrarjölle überflüssig waren. Wenn dem so ist, dann hätten wir ja keine Agrarjölle mit ihren Teuerungsfolgen gebraucht, sondern eine bessere genossenschaftliche Organisation der Erzeuger und Verbraucher, wie es wir Sozialdemokraten längst gefordert haben. Warum haben die Agrarier, die sonst die ärgsten Feinde der Konsumgenossenschaftlichen sind, diese Gelegenheit nicht ergrieffen, warum haben sie anstatt dessen den Spekulanten erhebliche Gewinne und dem Industriekapital neue Schühjölle zugeschanzt?

Darauf scheint übrigens Hilmer schon ganz vergessen zu haben, daß die Agrarjölle mit einer Erhöhung der vielverlästerten Industriekjölle erschachert wurden. Wenn er es noch im Gedächtnis hätte, daß seine landbühnlerischen

Freunde für volle Aufklärung und Kundigung gestimmt haben, konnte er sich nicht scheinheilig darüber besagen, daß die Landwirte unter den hohen Zinsfußellen leiden.

Auf der Kundreise durch die endlose Wüste seiner Phantasie kommt Hilmer sodann auf den Streit bei der Brünnener Maschinenfabrik zu sprechen, der seiner Ansicht nach „sehr lehrreich“ war. Die Eisenindustrie kann — so schreibt er — trotz höchsten Schutzzoll nicht mit dem Auslande konkurrieren und so muß Hilmer betrübt feststellen, daß die Aktionäre der Brünnener Maschinenfabrik fast ihr ganzes Vermögen verloren haben. Wie schade!

„Eine kapitalistische Ausbeutung kam also in dem gegenwärtigen Zeitpunkt nicht in Betracht.“

Ah, woher denn! Der agrarische Radikaler „Vorboer“ liegt natürlich genau so wie die Sozialdemokraten, wenn er in seiner Ausgabe vom 5. September schreibt, daß im Krisenjahre 1925 die „Blauinger“ von der Großindustrie Dividenden bis zu 75 Prozent des Aktienkapitals eingestekt haben. Der ahnungslose „Fachmann“, für dessen schriftstellerische Ergüsse der wahre Stand der Dinge „nicht in Betracht“ kommt, weiß natürlich nichts davon, daß die Wirtschaft des Generaldirektors Bauer die Brünnener Maschinenfabrik an den Rand des Bankrotts geführt hat. Für einen deutschblütigen Agrarier sind an allen Ecken der Welt nur die „hohen Arbeiterlöhne“ schuld und

„so muß die Frage aufgeworfen werden, wie tief die Löhne herabgesetzt werden müßten, wenn heute der Schutzzoll aufgehoben werden würde.“

Das ist gar nicht auszudenken, wie tief Wochenlöhne von 70 bis 150 Kronen noch herabgesetzt werden könnten! Sagen wir's doch offen: Ohne die legendärsche Einführung der Schutzzölle müßte jeder Arbeiter am Lohnstage noch 100 Kronen mitbringen. Dagegen lebt sich's mit dem Schutzzoll herrlich und in Frieden. Denn:

Ebenso nun, wie der Schutzzoll der Industrie auf die Löhne der Fabrikarbeiter seine Rückwirkung hat, kommt der Schutzzoll in der Landwirtschaft nicht bloß den Besitzern, sondern auch allen landwirtschaftlichen Mitarbeitern, also auch allen Knechten und Mägden, sowie Tagelöhnern zu!

Wie würde diese arbeitserfreundliche Verheißung nach an Wirkung gewinnen, wenn Hilmer im Anschluß daran ausgeführt hätte, um wieviel beispielsweise die deutschen Agrarier in Mähren seit der Einführung der Agrarzölle ihren Knechten und Mägden wie den Tagelöhnern die Löhne freiwillig erhöht haben. Wie kann der „Landzeitungsapostel“ noch gegen die Belastung der landwirtschaftlichen Arbeiter durch die Sozialversicherung um ganze 107 Kronen jährlich weitem, wenn diese doch an den landwirtschaftlichen Schutzzöllen so reichlich profitieren? Erklärt mir Graf Drindar

Als nächste Brande nimmt Hilmer die Maurer unter die Lupe. Es gefällt ihm nicht, daß in Olmütz 1000 Bauarbeiter um eine Lohnerhöhung streiken. Warum auch:

„Wenn ein Maurer auch so wie ein Landwirt täglich 12 Stunden arbeiten würde, so sind dies bei 50-60 pro Tag und damit sind die Maurer nicht zufriedener und streiken angeblich wegen der Streikzölle.“

Ja eben, wenn: Wenn die Tante Kader hätte, wäre sie ein Omnibus. Und wenn Herr Hilmer eine Ahnung vom Bauarbeiterberuf hätte, müßte er wissen, daß ein Maurer überaus bei dem heutigen Regemetter bestenfalls 150 Arbeitstage im Jahr zusammenbekommt, daß einem schon nach 10stündiger Bonarbeit die Knochen fast entzweibuchen und daß bei 12stündiger Arbeits-

zeit die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe noch um ein Drittel größer wäre. Wie wäre es, wenn der Herr Verbandsdirektor, der bei seinem Hungerlohn reichlich auf die Maurer-Kapitalisten abblinzt und den sozialdemokratischen Führern den Schwärzen im Hassesbau misgönnt (den er sich nicht leisten kann, weil er schließlich bäuerlich von Milchsuppe und Salzartoffeln lebt) Hammer und Kelle ergreifen würde, um der verräterischen Menschheit das Ruhrerlebnis eines bescheldenen anspruchslosen Zwölfstundearbeiters vorzuführen?

Zum Schluß sei noch verraten, daß Hilmer die Landarbeiter auf jeden Fall glücklich machen will, indem er sie an den Erträgen der Landwirtschaft beteiligt. Wie macht man das? Indem man ihnen die Löhne in Weizen oder Roggen auszahlt! Da staunt der Bachmann und der Veit wundert sich über diese

vorbildlich einfache „Gemeinheitsleistung“. Wir fürchten, daß dieser edle Gedanke bei der Durchführung etwas vermischt werden wird. Die Agrarier werden ihn wahrscheinlich nur nach dem alten Prinzip verwirklichen: Bei sinkenden Produktionspreisen Naturallohn, bei steigenden Preisen oder Inflation — Geldlohn.

Der Vollständigkeit halber sei noch hinzugefügt, daß der Mann, dessen Ideen und Gedanken wir einmal gründlicher als sonst beleuchtet haben, als der Führer der Organisation der deutschen Landwirte Vorkämpfer gilt. So leben die geistigen Repräsentanten unseres Agrariertums aus, die Vorführer der Landwirtschaft, die das Eindringen des Sozialismus in die Dörfer und Gutshöfe aufhalten wollen!

Der Gajda-Prozess vertagt.

Die Angeklagten nicht erschienen. — Dr. Bouček muß die Verteidigung niederlegen. — Nächster Termin am 25. September.

Freitag, 11. September. Für heute 9 Uhr vormittags war vor dem Bezirksgericht für Uebertretungen in Prag II die Verhandlung der Ehrenbeleidigungssache anderaunt, die der gezeichnete General Gajda gegen den früheren Legationsmajor Kratochvíl sowie gegen seinen früheren Offiziersdiener, den Russen Solojew, eingebracht hatte.

Wie Gajda in seiner Klage ausführt, beruht die gegen ihn eingeleitete militärische Untersuchung auf einer schriftlichen Eingabe, die der Prager Anwalt Dr. Bouček auf Grund der Aussagen der beiden Beschuldigten verfaßt und dem Verteidigungsministerium übermittelte. Gajda beschuldigt nun die beiden, daß ihre Aussagen, so weit sie ihm von der Untersuchungskommission vorgelesen wurden, unwahr und wissenschaftlich falsch sind; er klagt daher wegen verleumdender Ehrenbeleidigung (§ 487) und wegen falscher Beschuldigung (§ 488). Im einzelnen führt er u. a. an:

Kratochvíl habe ihm die Anekdote eines Offiziers namens Molodtsoff wiedererzählt, der ihn in der Truppenzeit gelobt haben soll: „Ach was, unsere Armees ist nichts wert, wenn man sich bei Euch einen General um 5000 Kronen kaufen kann. Auf die Entgegnung Kratochvíls: „Das war Gajda!“ habe Molodtsoff zugestimmt und hinzugefügt, daß Gajda ihnen schon einige Jahntausende gelohnt habe. Weiter habe Kratochvíl behauptet, daß Gajda der Somajetgesellschaft ein französisches Geheimbuch verkauft habe, das Kratochvíl bei dem russischen Oberst Kratochowich sah.

Auch die Angaben Solojews über Aussagen Gajdas, er werde von den Bolschewiken Geld bekommen oder als Minister ihnen durch Vermittlung Solojews Nachrichten liefern und beide würden gut davon leben, seien unwahr und wissenschaftlich erlogen, ebenso die Behauptung, daß Gajda dem Oberst Kratochowich zwei französische Geheimbücher durch Solojew überlassen hätte, wofür er auf demselben Wege 5000 Kronen erhalten habe. Als Beweis für die Unwahrheit dieser Angaben führt Gajda mehrere Zeugen an.

Obwohl in den Tageszeitungen verlautbart worden war, daß zur Verhandlung außer den Pressevertretern nur wenige Privatpersonen zugelassen werden würden und sämtliche Parteien außerdem schon vergeben seien, hatten sich vor dem Gerichtsgedäude größere Gruppen angeammelt, von denen jugendlich aussehende Faschisten den General, der in voller Uniform mit allen

Ordensbändern erschienen war, stürmisch begrüßten.

Als Gajda in Begleitung seines Rechtsanwaltes Dr. Adamel den Verhandlungssaal betrat, begrüßten ihn die nach Faschistenart erhobenen Hände seiner Anhänger; all diese Kundgebungen quittierte Gajda mit einem selbstgefälligen Lächeln.

Der Leiter der Verhandlung Dr. Zizek konstatierte zunächst, daß beide Angeklagten der Verhandlung fern geblieben sind. Dr. Bouček erklärt in ihrem Namen, daß Kratochvíl auf Urlaub bei seinen Eltern in Mähren weile, während Solojew beschäftigt sei. Der Vorsitzende macht weiters den Verteidiger Dr. Bouček darauf aufmerksam, daß er als Verfasser der Eingabe als Zeuge vorgeladen sei und deshalb nicht gleichzeitig als Verteidiger fungieren könne. Bouček erklärt, daß er die Ladung als Zeuge erst heute früh erhalten habe. Er habe im letzten Moment einen Kollegen gebeten, die Verteidigung zu übernehmen, doch konnte dieser es nicht tun, da er über die Angelegenheit nicht informiert ist. Bouček ersucht aus diesem Grunde um die Vertagung der Verhandlung. Ein Versuch des Vorsitzenden, einen Vergleich anzubahnen, schlug fehl, worauf er die Verhandlung vertagte und Dr. Bouček auftrug, für das persönliche Erscheinen der beiden Angeklagten zur nächsten Verhandlung, die am 25. d. M. stattfindet, zu sorgen, widrigenfalls sie zwangsweise vorgeführt werden müßten.

Als Gajda nach Beendigung der Verhandlung den Saal und das Gerichtsgedäude verließ, war er wieder Gegenstand von „Ovationen“ eines Häufchens halbwegsiger Faschisten, die ihn bis auf den Wenzelsplatz begleiteten und an jeder Straßenecke begeistert „Ka Jdar“ schrien und ihre Hände emporreckten. Gajda ließ sich diese Huldiung mit sichtlichem Wohlbehagen gefallen und dankte sogar auf der Straße mit dem Faschisten Gruß. Erst auf dem Wenzelsplatz hielt er es für angebracht, sich der lärmenden Begeisterung seiner Anhänger zu entwinden, und verschwand rasch unter dem Publikum.

Stříbrný protelktert

und wíl Dr. Karll Klagen.

Freitag, 11. September. Die Zeitschrift „Nova Evropa“ veröffentlicht folgende Erklärung des Abg. Stříbrný:

Als Dr. Karll meine Druckschrift veröffentlicht hat, ersuchte ich die Redaktion des „Ceska Slovo“ um die Veröffentlichung einer Notiz, worin ich feststellte, daß Dr. Karll eine Lalklosigkeit bezogen habe, an der ich keinerlei Schuld trage. Ich kündigte darin gerichtliche Schritte an. Der Sekretär Cefka teilte mir jedoch mit, daß das Parteipräsidium abgelehnt habe, meine Kundgebung im „Ceska Slovo“ zu veröffentlichen, und ich erhielt sie von der Redaktion zurück. In Zeitungen anderer Parteien will ich mich nicht werden, und es scheint, daß ich in unzugemacht werden soll. Ich stelle fest, daß die Sitzung des Präsidiums nicht ordnungsgemäß einberufen worden ist. Soweit ich feststellt habe, wurde weder ich noch Abg. Ernbransky geladen. Das Rumpfpäsidium befahl sich nicht mit mir zu treffen, nicht einmal so weit, daß es den Mut gehabt hätte, mir nach vier Monaten im „Ceska Slovo“ durch eine einzige Zeile Genugtuung zu geben. Dabei ist es nie gegen die ungewissen öffentlichen Kundgebungen des Senators Kofas eingetreten. In seinem Beschlusse erklärt das Präsidium, daß meine Tat ein gegen die Partei feindlicher Akt sei und daß es daraus die Konsequenzen ziehen werde. In Ruhe werde ich alles abwarten, und es würde mich heute nicht mehr wundern, wenn jemand einen

Antrag auf meinen Anschluß

stellt. Es wird allerdings protest sein, wenn ich als Ankläger ausgeschlossen werde und der Beklagte einen Sieg feiern wird.

Die Agrarier erhöhen die Not ihrer Opfer

Angesichts der beispiellosen Wirtschaftskrise, deren Auswirkungen sich in jeder Proletarierfamilie in erschreckendem Maße erkennen lassen, angesichts der wahnwitzigen Teuerung, die das Zollattemat der bürgerlichen Parteien zur Folge hat, gewinnt die Frage Interesse, was denn die Brandstifter zu dem von ihnen gelogten Brande zu sagen haben: wie immer, reden sie sich auf die Feuerwehrr aus, die an dem Unglück schuld sei. Besonders interessant ist, was das vom Abgeordneten Hanreiß herausgegebene Brünnener Organ des Bundes der Landwirte, der „Deutsche Landruf“, zu sagen hat. Wörtlich heißt es da:

Einkerbung des Abgeordnetenhauses. Die marxistisch-sozialistischen Parteien fordern die sofortige Einkerbung des Parlamentes, um von der Regierung durchgreifende Maßnahmen gegen die „Teuerung und Arbeitslosigkeit“ zu verlangen, wobei natürlich nicht der übliche marxistische Agitationsbrummler fehlt, mit der die „Sozialparteien“ als das Uebel aller Uebel hingestellt werden. Den sozialistischen Forderungen gegenüber wenden aber die übrigen Parteien nicht mit Unrecht ein, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise mehr einen rein administrativen Charakter habe und lehnen eine vorzeitige Einkerbung des Hauses ab. Ebenfalls will auch die Regierung davon nichts wissen, zumal verfassungsgemäß die Nationalversammlung erst Ende Oktober zusammentreten könnte. Es ist aber möglich, daß dieser Termin etwas verschoben wird, so daß mit einem Parlamentsbeginn um den 15. Oktober herum gerechnet werden kann. Als dorthin also werden sich unsere, von den diversen Sommerfrischen erscheinend recht kampfbetätigt zurückgekehrten roten Schreibhülle noch gedulden müssen.

Copyright 1934 der Buchhandlung Schneider & Co., Wien

Vom Baume des Bösen.

35 Von Marcel Berger.

„Manche böse ihn vielleicht für feig erklärt“, sagte sie lebhaft. „Ja, aber horie nicht auf, ihm immer wieder zuzuhören! Feig wäre es, deine Frau allein zu lassen! Und so blieb er. Man kann sich nicht vorstellen, welche Energie mein armer André aufbringen mußte. . . Denn es half nichts, untauglich zu sein. Das gab einem nur eine Frist von zwei Monaten; bei der nächsten Kommission stand wieder alles in Frage. Und wie das Geckel Talbley herauskam. . .“

Sie zögerte. Er ermutigte sie, weiter zu sprechen:

„Erzähle alles!“

„Rein, du!“

„Und er erzählte uns, die wir ihn in seiner Weisheit drängten, wie er seinen Wüterich gefoltert hatte, eine Tat, die ihn ohnehin vor das Kriegsgericht hätt' bringen können.“

„Ja, so weit hat man uns getrieben; ich kann keine Neue darüber aufbringen, denn nur dieser Manipulation verdanke ich mein Leben. Und Sie können überzeugt sein, daß ich nicht der einzige war! In allen Zusammenstellungen wurde betrogen! Bei uns allein waren wir mindestens dreißig. Einer hatte den andern in Verdacht, aber niemals wurde ein Wort darüber gesprochen. O, wir waren Helden in unserer Art, nicht wahr, Antoine? Und Sie mein Herr. . .“

Mein Freund schwieg.

„Sie sprechen ihn frei!“ wiederholte die junge Frau lebhaft.

Ohne zu antworten, wendete sich La Tour-Aimon auf dem Absatz um. Ich machte ihm schäuderhafte Vorstellungen:

„Dann hast du ihnen den Gefallen nicht getan. . .“

Er sah mich in die Augen:

„Sich drücken — gut, wenn man an seiner Stelle nicht andere geübet hätte. So sehr ich jene achten würde, die im Namen höherer Prinzipien offene Rebellion gepredigt hätten, so sehr verablaue ich egoistische Feiglinge dieser Art. Auch sie haben verdient. . .“

„Was verdient. . .?“

„Ausgerottet zu werden!“

„Aber du selbst, hast du uns nicht er-zöhlt. . .“

„Was? Ich? Ich zahle meine Schuld; ergüttere mich selbst! Selbstverständlich habe ich mich nicht ausgenommen! Ich bin mit dabei.“

Ein nervöses Unbehagen lagte mich. Ich war gezwungen, aus den Gesprächen meines Gefährten immer wieder mit aller Deutlichkeit eine dunkle Drohung herauszuhören, an deren Ernst ich nicht glauben wollte. Es war wahr und unsere Enquie hatte es uns bestätigt, daß sich auf diesem Gipfel eine ganze Gruppe von Schuldigen verammelt hatte, wert, den jündenden Biss der Vergeltung auf sich herabzulassen. Wenn man alle diese Personen, jung und alt, sah, wie sie mit glühendem Gesichte herumwanderten, lärmten, schrien, und tranken, wie sie in ihrer sich immer steigenden Aufregung Verurteile zu sein, die sich betäubten, um zu vergessen, Verurteile? Und was sollten sie vergessen? Meine Phantasie schlug sonderbare Wege ein. . . Sollte ein verwehrt Brand des Feuerwerkes dieses Gemäuer in Flammen fochen? Würde sich der Welken anfühen und unsere verworfene Gesell-

schaft verschlingen? Philipp hatte während des Festes die Rolle eines Racheengels gespielt, der die Strafe des Himmels auf die Städte der Sünden herabrufte.

Wir kehrten zur Gesellschaft zurück. Die Ritterschachtsstunde hatte längst geschlagen. Die Zigeuner waren einen Moment von Schwäche übermannt gewesen; aber Müller versproch ihnen eine Honorarverbesserung und ließ ihnen Champagner bringen. La Tour-Aimon benötigte diese kurze Pause, um ihren Kapellmeister in eine Unterhaltung zu verwickeln. Aus den wenigen Sätzen gewannen wir die Ueberzeugung, daß er und seine Musiker Dienstpflichtige und Deputierte der verschiedenen Balkanarmeen waren. Ursprünglich hatten sie unter österreichischen Fahnen gekämpft, die sie am Pruth verließen. Die Serben hatten sie gefangen genommen und sofort als moldo-walachische Brüder unter ihre eigenen Truppen eingereiht. Im Jahre 1916 berieteten sie die Serben und ließen zu den Bulgaren über. Einer von ihnen, der Violinistler, ein hübscher Junge, trug an seinem kleinen Finger einen Ring mit einer riesigen Perle. Auf meine Frage erklärte er mit einem bösen Lächeln, daß dieses Schmuckstück aus der Mäze des Bischofs von Polanski stamme, der eines Tages auf der Landstraße ermordet worden war. Vielleicht war er selbst der Mörder. . .

Der Kapellmeister klopfte auf sein Pult. Die Musiker warfen sich auf einen diabolischen Jazz, den sie mit gejoblten Dissonanzen begleiteten. Ich hielt mir die Ohren zu. Müller rieb sich begeistert die Hände. Philipp wies mit dem Finger auf ihn und sagte:

„Kennst du den Ursprung dieses Vermögens?“

„Ebenbar sein Gewerbe als Hotelier, nehme ich an.“

„Ein gutes Geschäft?“

„Die Gesellschaft kauft seit zwei Jahren die ganze ungarische Milchproduktion auf, um sie den Engländern weiter zu verkaufen. Dauf diesem Unternehmen erbeutet Cesterreich, ein acherbaureibendes Land, die notwendige Milch und in Wien allein sterben in den letzten zwanzig Monaten wöchentlich wenigstens hundert Säuglinge. Dieses Geschäft gestattete Herrn Müller, das Hotel Voetsberg neuer schon früher zu eröffnen. . .“

Wisa kam an uns vorbei, warf ihre Schleppe zurück und wiegte sich stolz in den Hüften, weil sie Darrignes einige Minuten mit ihr beschloß hatte. Nun kehrte sie demonstrativ in die jartischen Arme der Mama Pourloubete zurück. . .

„Welche Liebe!“ sagte ich ironisch.

„Ja, welche Sitten!“

„Wie meinst du das?“

Mein Freund blinzelte:

„Reichtum verpflichtet. Man leistet sich Laster, wenn es die Mode verlangt.“

Ich lächelte ungläubig, aber er versicherte:

„Ja, spreche nur das aus, was ich bestimmt weiß. Der Großfürst nimmt die Sache von der beiteren Seite.“

„Dieser Großfürst“, sagte ich, „scheint übrigens doch gewisse Verdienste zu haben. Hat er nicht Rußland von Kapsurin befreit. . .? Ich habe davon gelesen und seine Rolle in dieser Angelegenheit scheint mir der Größe nicht zu entsprechen.“

Fortsetzung folgt.

Dass eine Wirtschaftskrise „administrativen Charakter“ tragen kann, ist uns neu; in Wirklichkeit ist die Sache so, dass die agrarische Journalismik nicht einmal nachplappern kann, was ihr die Regierungspresse vorplappert, die nämlich davon sprach, dass die gegen die Wirtschaftskrise zu ergreifenden Maßnahmen administrativen Charakters sein würden. Dass das Parlament „verfassungsmäßig“ erst Ende Oktober zusammentreten kann, ist natürlich völlig unklar. Da wäre all die vorhergegangenen Jahre Verfassungsbruch begangen worden. Aber was soll man zu dem Juminus des Senats sagen, der in dem letzten Satz die Not des hungernden Proletariats, des Arbeitslosen, des Arbeiterkinds auf so brutale Weise verhöhrt? Den Herren Großagrariern sei es gesagt, dass wir die niedrige, jedes menschlichen Gefühls bare Stimmung, die aus dieser Notiz spricht, nicht sobald vergessen werden. Insbesondere in denen der Volksgemeinschaftsschwindel wieder aufs Tapet kommen sollte, wird die Erinnerung an dieses gnißliche Gesandnis von Nutzen ein.

Benes über seine Vermögenslage

Eine scharfe Feststellung des Außenministers gegenüber Tendenzmeldungen der „Karodni Listy“.

Im Karodni „Prasly Besernit“ sowie im Abendblatt der „Karodni Listy“ war Mitte August gleichzeitig eine Notiz veröffentlicht, die sich mit den Vermögensverhältnissen des Außenministers Dr. Benes befasste und u. a. die Behauptung aufstellte, dass Benes ein Monats-einkommen von einer Million Ks habe. Der Außenminister veröffentlicht nun durch das Pressebureau unter dem Titel „Ein Teil meiner Antwort“ eine scharfe Entgegnung auf diese tendenziösen Meldungen, worin er darauf hinweist, dass er diese Verdächtigungen, als ob er sich aus öffentlichen Mitteln bereichert habe, schon einmal in einer Senatssitzung am 9. November 1920 zurückgewiesen habe.

Benes gibt nun eine erschöpfende Darstellung über seine Vermögenslage, der wir entnehmen: Er beschäuft vor dem Kriege zwei verschuldete Häuser, deren Hypotheken er aus einem Erbeil seiner Frau ausbezahlt. Durch den Verkauf dieser beiden Häuser erhielt er in den Jahren 1920 und 1921 ein Erträgnis von ungefähr 660.000 Kronen; aus dem Erbeil seiner Frau verblieben in Wertpapieren und Grundstücken weitere 205.000 K, so dass er im Jahre 1921 aus Vorkriegsvermögen etwa 865.000 Kronen besaß. Dazu sei noch ein nachträglich ausbezahlter Minusbetrag für das erste Jahr seiner Tätigkeit im Betrage von 60.000 Kronen gekommen; während seiner weiteren Minister-tätigkeit (als Minister, Ministerpräsident und Abgeordneter) habe er etwa über 100.000 Kronen erspart, so dass er im Jahre 1924 ein Vermögen von etwas über einer Million Kronen besaß. Im Jahre 1925 kaufte er in Bubens eine Bauparzelle und ließ das darauf befindliche Gebäude umbauen, was einen Aufwand von einer halben Million aus seinem Guthaben bei der Zionobank erforderte; weitere 300.000 Kronen ist Benes noch darauf schuldig.

Ein beträchtlicher Teil seines Vermögens stammt weiter aus einem Geschenk des Präsidents Masaryk. Benes sagt hierüber:

„Im Dezember des Jahres 1922 gab mir, als meinem Mitarbeiter und Freund, der Herr Präsident der Republik zwei Millionen Ks in Wertpapieren als einen Teil des persönlichen Geschenke, das ihm im Jahre 1921 geschenkt wurde und das der Präsident unter seine Familie aufteilte. Von dieser Summe wurden dem Staate mehr als 300.000 K als Geschenksteuer bezahlt. Das Geld blieb unausgeliefert.“

Zur Frage seines Monats-einkommens erklärt Benes, dass er keine anderen Gehälter außer dem Minister- und dem Abgeordnetengehalte habe. Für seine Dienstreisen ins Ausland, die sich im ganzen auf etwa zweieinhalb Jahre belaufen, würden ihm nur seine direkten Ausgaben und die Repräsentationsauslagen als Minister vergütet; besondere Diäten bezöge er keine.

Zum Schluss konstatiert Benes, dass während der letzten acht Jahre Milliarden an Staats-geldern und privatem Vermögen durch seine Hände gingen und seiner Einschließung unter-liegen. Seine Gegner sünden moralisch so tief, dass sie es nicht bereuen, dass es sich nicht um Geld handle. Die in ungewöhnlich scharfer Ton gehaltene Darstellung schließt mit den Worten:

„Ich schäme mich als Ursache für alle die- jenigen, die diese Kampagne führen, sie unterstützen und zulassen. Ich fürchte, dass die anhängigen Leute in der Republik auch Grund haben werden, sich zu schämen.“

Bezirks- und Gemeindeumlagen.

Sparsame Maßnahmen und Landesverwaltung.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper hat in seiner Sitzung am 21. August 1926 folgende Entschliesung gefasst, welche dem Landesverwaltungsamt in Prag unterbreitet wurde:

„Mit dem Erlasse vom 22. Juli 1926, Zahl 78.663-III-26, hat der böhmische Landesverwaltungsamt eine Mahnung an alle Bezirks-verwaltungs-kommissionen gerichtet, mit der größt-sparsamkeit vorzugehen, wobei er davon aus- ging,

dass der Prozenzfuß der Bezirksumlagen für das Jahr 1926 bei der Wehrzahl der Bezirke gegenüber dem Jahre 1919 eine Steigerung er- folgten hat, und zwar bei einem bedeutenden

Strefemann beginnt meritorische Verhandlungen.

Herabsetzung der Okkupationstruppen. — Die Frage des Saargebietes.

Genf, 11. September. Dr. Strefemann hat heute vormittag eine längere Unterredung mit dem belgischen Außenminister Vander-velde und empfing hierauf den Besuch Briand. Von deutscher Seite verlautet, dass diese und weitere private Unterredungen zur Klärung einiger Fragen dienen sollen, die Deutschland be-sonders am Herzen liegen. Haupt-sächlich und an erster Stelle ist es die Frage der Herab-setzung der alliierten Okkupationstruppen im Rheinlande entweder auf das Ausmaß der dortigen deutschen Garnisonen vor dem Kriege oder wenigstens um 10.000 Mann unter den gegenwärtigen Stand. Wie verlautet, bestünde gegen diese Konzession seitens der Alliierten keine Einwendungen, doch er-übrige noch die Befestigung einiger Einwendungen seitens militärischer Autoritäten.

Die deutsche Regierung suche auch die Auf-hebung der Okkupation des Saargebietes auf die Tagesordnung zu bringen. Verschieden vor-läufig die Frage des Gebietes von Eupen und Malmédy, das auf Grund der während der Okkupation gemäÙ den Bestimmungen des Friedens-vertroses durchgeführten öffentlichen Volksstim-

mung bei Belgien bleibt. Auf deutscher Seite meint man, dass es möglich wäre, diese Frage durch ein neues Plebiszit zu lösen.

Spaniens Austritt

mit Ruhe aufgenommen.

Genf, 11. September. Der Generalsekretär des Völkerverbandes erhielt heute vormittag eine Mit-teilung der spanischen Regierung, in der Spanien seinen Austritt aus dem Völkerverbande be-kunnt gibt. Die zweijährige vom Völkerverbande fest-gesetzte Frist für den definitiven Austritt beginnt mit dem heutigen Tage. Die Mitteilung der spa-nischen Regierung wurde allen Delegationen be-kanntgegeben.

In den Kreisen des Völkerverbandes, wo man mit der Möglichkeit des Austrittes Spaniens be-reits seit Beginn dieser Session rechnete, wurde die Mitteilung mit dem Bewußtsein aufgenom-men, dass binnen zwei Jahren „noch viel Dinge ge-schehen können“. Ein hervorragendes Mitglied des Völkerverbandes erklärte, wer aus ihm austritt, schädige sich selbst mehr, als den Völkerverband.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Ausland.

Die Verklarung Chinas.

Die Sozialdemokratische Partei Chinas hat an das Sekretariat der Belgischen Arbeiterpartei ein Schreiben gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: Die belgische und die chinesische Regierung haben im Jahre 1865 einen Handelsvertrag un-terzeichnet, der alle zehn Jahre zur Erneuerung ge-lungen soll. Wenn eine der beiden vertrags-schließenden Parteien eine Aenderung dieses Vertrages wünscht, so hat sie dies sechs Monate vor dem Tage, an dem die Erneuerung des Vertrages er-folgen soll, bekannt zu geben. China hat den Ver-trag fünfmal erneuert. Im Oktober dieses Jah-res wird die Gültigkeit desselben erlöschen. Der offizielle Vertreter Chinas in Brüssel hat zur ge-gewebenen Zeit der belgischen Regierung die Mit-teilung betreffend die Aufhebung des Vertrages ge-macht.

Seit fünfundsiebzig Jahren trägt das chine-sische Volk an den Fehlern seiner früheren Regie-rung und seiner früheren philosophischen Einstel-lung; es trägt die erdrückenden Lasten, die ihm die Kapitalisten auferlegt haben. Darüber hinaus haben die Verträge, die die Monarchie damals auf dem FuÙ der Ungleichheit mit den Mächten ab-schloÙ, eine vergiftete Atmosphäre geschaffen, die die Beziehungen zwischen Orient und Abendland in Zukunft unvertäglich machen. Diese Verträge verletzen auf das schärfste unsere elementarsten Rechte.

Unter diesen Umständen wird weder die ge-gewärtige und noch weniger die zukünftige Regie-rung Chinas in der Lage sein, einen Vertrag zu erneuern, den wir also als einen Verklarungs-vertrag ansehen. Wir sind sicher, dass unsere belgi-schen Genossen begreifen werden, wie unmöglich es für das chinesische Volk ist, sein Leben unter einem solchen Regime fortzuführen, und sie werden nicht wollen, dass Belgien derartige Ungerechtig-keiten aufrechtsetze. Wir chinesische Sozialisten stehen auf dem Standpunkt, dass der chinesisch-belgische Vertrag aus dem Jahre 1865, der dem Geiste der Gerechtigkeit und den demokratischen Prinzipien widerspreche und überdies noch die Reime eines Krieges enthält, nicht mehr aufrecht-erhalten werden kann; er muß unbedingt aufge-hoben werden. Wir stimmen nur einem Vertrage zu, der, im Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit abgeschlossen ist. Im Hinblick auf die Kampagne gewisser Organe der reaktionären Presse Belgiens gegen eine Revision des Vertrages von 1865, wollen wir Euch über die Gefahren dieses Feldzugs in-formieren, der ohne Zweifel einen unangünstigen Widerhall unter der chinesischen Arbeiterschaft hervorrufen wird; wir bitten Euch dringend, uns darin beizustehen, wenn wir diese verwerfliche Aktion der belgischen Kapitalisten an den Fran-sen stellen.

Teile der Bezirke in ziemlich erheblichem Aus-maÙe.“

Der Landesverwaltungsamt hat, so heißt es in diesem Erlasse, bei der Prüfung der Ursache dieser Erscheinung ersehen,

„dass nicht nur eine niedrige Vorkreisung der direkten Steuern die Bezirke zur Erhöhung des Umlagenprozents gezwungen hat, sondern dass auch nicht selten in der Wirtschaftsgeldbarung selbst dieses oder jenes Bezirkes beruhende Mo-mente diese Erhöhung herbeigeführt haben.“

Der Landesverwaltungsamt schlägt ermahnt da-her alle Bezirke,

„auf die Gesamtblastung der Steuerträger durch öffentliche Ausgaben Rücksicht“ zu nehmen,

„denn es muß dafür gesorgt werden, dass die Last der öffentlichen Leistungen für die Steuer-träger nicht unvertäglich wird.“

Der Vorstand dieses Amtes hat den Vor-stand des Verbandes der deutschen Selbstverwal-tungskörper in seiner Sitzung am 31. August 1926 veranlaßt, zu ihm Stellung zu nehmen und fol-gendes zu bemerken:

Es mag gewiß vorkommen, dass die Erhöhung der Umlagen bei „diesem oder jenem“ Selbstver-waltungskörper in seiner eigenen Wirtschaftsgeldbarung begründet ist und daß da oder dort auf die Gesamtblastung der Steuerträger durch öffentliche Ausgaben nicht genügend Rücksicht ge-nommen wurde. Diese seltenen Einzelfälle können aber, wenigstens was die deutsche Selbstverwal-tung anbelangt, nichts an der Tatsache ändern, daß die teilweise trostlose Finanzlage der öffent-lichen Selbstverwaltungskörper durchaus nicht durch deren Miswirtschaft oder mangelnden Spar-sinn, sondern durch die ebenso trostlose Miswirt-schaft der staatlichen Finanzverwaltung, sowie durch die Verluste herbeigeführt wurde, welche die Selbstverwaltungskörper infolge der staatlichen Finanzpolitik, z. B. auf dem Gebiet der Kriegs-anleihe erlitten haben oder durch die Aufgaben entstehen, welche sich aus der Erziehung der Anstellung neuer Beamter, z. B. infolge der Sprachpolitik der Regierung ergeben. Es geht unbedingt nicht an, diese ganz allgemeinen, fast alle Selbstverwaltungskörper treffenden Zustände zu verschweigen, die Selbstverwaltungskörper aber mit Hülfe und unersättlichen Mahnungen zur Spar-samkeit zu verhehlen, die ohnedies, wenigstens in den meisten deutschen Selbstverwaltungskörpern, als Grundlag genügt beachtet werden; es geht nicht an, die Steuerträger auf die ange-liehen Verschönerungen der niederen Selbstverwal-tungskörper auffällig zu verweisen, dabei aber zu verschweigen, daß die ganze staatliche Verwaltung auf einen Großhaushalt zugeschnitten und daher zu Ausgaben genötigt ist, die die Kräfte der Steuer-träger schließlich übersteigen; es geht nicht an zu verschweigen, daß viele Selbstverwaltungskörper nur die Hälfte, ein Drittel oder gar noch weniger an Zuschlägen zu den direkten Steuern erhalten, als sie nach dem Vorschlage hätten erwarten können, weil die staatliche Finanzver-waltung außerhande war und ist, in den Steuer-vorschreibungen und Umlageanordnungen an die Selbstverwaltungskörper Ordnung zu schaffen.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper, in welchem an 3.000 deutsche Gemeinden und Bezirke zusammenge-schlossen sind, behauptet, daß sich der Landesver-waltungsamt in seiner letzten Mitteilung über die wahren Ursachen der Er-höhung der Umlagen in seinem Erlasse ausge-schwiegen hat, während es seine vornehmste Auf-gabe sein sollte, die mit der staatlichen Finanz-verwaltung in ewigen Kampf liegenden Selbst-verwaltungsverbände niedriger Ordnung tat-sächlich zu unterstützen. Eine Richtschnur zur Spar-samkeit kann zu dem gewünschten Ziele nicht führen und ist, wenigstens was die deutsche Selbstverwaltung anbelangt, überflüssig. Ord-nung wird erst eintreten, wenn es die staatliche Finanzverwaltung zu einer solchen gebracht haben wird, die Voraussetzung dieser Ordnung oder ist Spar-samkeit in der Staatsverwaltung.“

verwaltungskörper folgende Entschliesung ange-nommen, welche dem Ministerium für öffentliche Arbeiten übermittelt wurde: „Dan § 21 des Ge-etzes vom 22. Juli 1919, Zgl. Nr. 438, soll sich der beim Ministerium für öffentliche Arbeiten be-festigte Elektrizitätsbeirat aus Vertretern der Lan-der und anderer Selbstverwaltungsverbände, der Wissenschaft, der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes, der Fachvereinigungen, der Elektri-zitätsunternehmungen zusammensetzen. Der Beirat besteht gegenwärtig aus 55 Mitgliedern, es sind jedoch nur 45 Stellen besetzt, darunter 7 mit Ver-tretern deutscher Volkszugehörigkeit.“

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper erhebt, stützend auf den Bestimmungen des erwähnten Gesetzes, Anspruch auf eine angemessene Vertretung des Verbandes in diesem Beiräte und beruft sich dabei auf die Mitgliedschaft von rund 3000 Selbstverwaltungs-körpern Böhmens, Mährens und Schlesiens, welche ihm angeschlossen sind. Er ersucht das Mi-nisterium für öffentliche Arbeiten, ihm das Vor-schlagsrecht für den Elektrizitätsbeirat zu-zuerkennen.

Zusammensetzung des staatlichen Elektri-zitätsbeirates beim Ministerium für öffentliche Ar-beiten. In seiner Sitzung am 31. August 1926 hat der Vorstand des Verbandes der deutschen Selbst-

Vom 11. bis 18. September:

Internationale Gewerkschaftliche Werbewoche

aus Anlaß des
25jährigen Bestandes des
Internationalen Gewerkschaftsbundes

Besuchet die am Ende der Werbe-woche stattfindenden gewerk-schaftlichen Versammlungen und Kundgebungen!

Gewinnet Ihr die Gewerk-schaften neue Mitglieder und Mitstreiter!

Schärfster Kampf dem Indifferentismus!

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag.

8.00: 11.55: Vorkonferenzen. 12.00: 12.15: Landwirt-schaftlicher Rundfunk. 14.00: 14.15: Vorkonferenzen. 14.30: Rundfunkkonzert. 1. Osnabrück; 2. Hildesheim; 3. Göttingen; 4. Braunschweig; 5. Hannover; 6. Bielefeld; 7. Münster; 8. Hamm; 9. Dortmund; 10. Köln; 11. Bonn; 12. Wiesbaden; 13. Mainz; 14. Koblenz; 15. Trier; 16. Saarbrücken; 17. Ludwigshafen; 18. Kaiserslautern; 19. Metz; 20. Nancy; 21. Straßburg; 22. Mulhouse; 23. Basle; 24. Bern; 25. Genève; 26. Lausanne; 27. Neuchâtel; 28. Fribourg; 29. Yverdon; 30. Vevey; 31. Montreux; 32. Grenchen; 33. Olten; 34. Solothurn; 35. Schaffhausen; 36. Appenzel A.; 37. Appenzel S.; 38. Thurgau; 39. Graubünden; 40. Valais; 41. Neuchâtel; 42. Fribourg; 43. Yverdon; 44. Vevey; 45. Montreux; 46. Grenchen; 47. Olten; 48. Solothurn; 49. Schaffhausen; 50. Appenzel A.; 51. Appenzel S.; 52. Thurgau; 53. Graubünden; 54. Valais; 55. Neuchâtel; 56. Fribourg; 57. Yverdon; 58. Vevey; 59. Montreux; 60. Grenchen; 61. Olten; 62. Solothurn; 63. Schaffhausen; 64. Appenzel A.; 65. Appenzel S.; 66. Thurgau; 67. Graubünden; 68. Valais; 69. Neuchâtel; 70. Fribourg; 71. Yverdon; 72. Vevey; 73. Montreux; 74. Grenchen; 75. Olten; 76. Solothurn; 77. Schaffhausen; 78. Appenzel A.; 79. Appenzel S.; 80. Thurgau; 81. Graubünden; 82. Valais; 83. Neuchâtel; 84. Fribourg; 85. Yverdon; 86. Vevey; 87. Montreux; 88. Grenchen; 89. Olten; 90. Solothurn; 91. Schaffhausen; 92. Appenzel A.; 93. Appenzel S.; 94. Thurgau; 95. Graubünden; 96. Valais; 97. Neuchâtel; 98. Fribourg; 99. Yverdon; 100. Vevey; 101. Montreux; 102. Grenchen; 103. Olten; 104. Solothurn; 105. Schaffhausen; 106. Appenzel A.; 107. Appenzel S.; 108. Thurgau; 109. Graubünden; 110. Valais; 111. Neuchâtel; 112. Fribourg; 113. Yverdon; 114. Vevey; 115. Montreux; 116. Grenchen; 117. Olten; 118. Solothurn; 119. Schaffhausen; 120. Appenzel A.; 121. Appenzel S.; 122. Thurgau; 123. Graubünden; 124. Valais; 125. Neuchâtel; 126. Fribourg; 127. Yverdon; 128. Vevey; 129. Montreux; 130. Grenchen; 131. Olten; 132. Solothurn; 133. Schaffhausen; 134. Appenzel A.; 135. Appenzel S.; 136. Thurgau; 137. Graubünden; 138. Valais; 139. Neuchâtel; 140. Fribourg; 141. Yverdon; 142. Vevey; 143. Montreux; 144. Grenchen; 145. Olten; 146. Solothurn; 147. Schaffhausen; 148. Appenzel A.; 149. Appenzel S.; 150. Thurgau; 151. Graubünden; 152. Valais; 153. Neuchâtel; 154. Fribourg; 155. Yverdon; 156. Vevey; 157. Montreux; 158. Grenchen; 159. Olten; 160. Solothurn; 161. Schaffhausen; 162. Appenzel A.; 163. Appenzel S.; 164. Thurgau; 165. Graubünden; 166. Valais; 167. Neuchâtel; 168. Fribourg; 169. Yverdon; 170. Vevey; 171. Montreux; 172. Grenchen; 173. Olten; 174. Solothurn; 175. Schaffhausen; 176. Appenzel A.; 177. Appenzel S.; 178. Thurgau; 179. Graubünden; 180. Valais; 181. Neuchâtel; 182. Fribourg; 183. Yverdon; 184. Vevey; 185. Montreux; 186. Grenchen; 187. Olten; 188. Solothurn; 189. Schaffhausen; 190. Appenzel A.; 191. Appenzel S.; 192. Thurgau; 193. Graubünden; 194. Valais; 195. Neuchâtel; 196. Fribourg; 197. Yverdon; 198. Vevey; 199. Montreux; 200. Grenchen; 201. Olten; 202. Solothurn; 203. Schaffhausen; 204. Appenzel A.; 205. Appenzel S.; 206. Thurgau; 207. Graubünden; 208. Valais; 209. Neuchâtel; 210. Fribourg; 211. Yverdon; 212. Vevey; 213. Montreux; 214. Grenchen; 215. Olten; 216. Solothurn; 217. Schaffhausen; 218. Appenzel A.; 219. Appenzel S.; 220. Thurgau; 221. Graubünden; 222. Valais; 223. Neuchâtel; 224. Fribourg; 225. Yverdon; 226. Vevey; 227. Montreux; 228. Grenchen; 229. Olten; 230. Solothurn; 231. Schaffhausen; 232. Appenzel A.; 233. Appenzel S.; 234. Thurgau; 235. Graubünden; 236. Valais; 237. Neuchâtel; 238. Fribourg; 239. Yverdon; 240. Vevey; 241. Montreux; 242. Grenchen; 243. Olten; 244. Solothurn; 245. Schaffhausen; 246. Appenzel A.; 247. Appenzel S.; 248. Thurgau; 249. Graubünden; 250. Valais; 251. Neuchâtel; 252. Fribourg; 253. Yverdon; 254. Vevey; 255. Montreux; 256. Grenchen; 257. Olten; 258. Solothurn; 259. Schaffhausen; 260. Appenzel A.; 261. Appenzel S.; 262. Thurgau; 263. Graubünden; 264. Valais; 265. Neuchâtel; 266. Fribourg; 267. Yverdon; 268. Vevey; 269. Montreux; 270. Grenchen; 271. Olten; 272. Solothurn; 273. Schaffhausen; 274. Appenzel A.; 275. Appenzel S.; 276. Thurgau; 277. Graubünden; 278. Valais; 279. Neuchâtel; 280. Fribourg; 281. Yverdon; 282. Vevey; 283. Montreux; 284. Grenchen; 285. Olten; 286. Solothurn; 287. Schaffhausen; 288. Appenzel A.; 289. Appenzel S.; 290. Thurgau; 291. Graubünden; 292. Valais; 293. Neuchâtel; 294. Fribourg; 295. Yverdon; 296. Vevey; 297. Montreux; 298. Grenchen; 299. Olten; 300. Solothurn; 301. Schaffhausen; 302. Appenzel A.; 303. Appenzel S.; 304. Thurgau; 305. Graubünden; 306. Valais; 307. Neuchâtel; 308. Fribourg; 309. Yverdon; 310. Vevey; 311. Montreux; 312. Grenchen; 313. Olten; 314. Solothurn; 315. Schaffhausen; 316. Appenzel A.; 317. Appenzel S.; 318. Thurgau; 319. Graubünden; 320. Valais; 321. Neuchâtel; 322. Fribourg; 323. Yverdon; 324. Vevey; 325. Montreux; 326. Grenchen; 327. Olten; 328. Solothurn; 329. Schaffhausen; 330. Appenzel A.; 331. Appenzel S.; 332. Thurgau; 333. Graubünden; 334. Valais; 335. Neuchâtel; 336. Fribourg; 337. Yverdon; 338. Vevey; 339. Montreux; 340. Grenchen; 341. Olten; 342. Solothurn; 343. Schaffhausen; 344. Appenzel A.; 345. Appenzel S.; 346. Thurgau; 347. Graubünden; 348. Valais; 349. Neuchâtel; 350. Fribourg; 351. Yverdon; 352. Vevey; 353. Montreux; 354. Grenchen; 355. Olten; 356. Solothurn; 357. Schaffhausen; 358. Appenzel A.; 359. Appenzel S.; 360. Thurgau; 361. Graubünden; 362. Valais; 363. Neuchâtel; 364. Fribourg; 365. Yverdon; 366. Vevey; 367. Montreux; 368. Grenchen; 369. Olten; 370. Solothurn; 371. Schaffhausen; 372. Appenzel A.; 373. Appenzel S.; 374. Thurgau; 375. Graubünden; 376. Valais; 377. Neuchâtel; 378. Fribourg; 379. Yverdon; 380. Vevey; 381. Montreux; 382. Grenchen; 383. Olten; 384. Solothurn; 385. Schaffhausen; 386. Appenzel A.; 387. Appenzel S.; 388. Thurgau; 389. Graubünden; 390. Valais; 391. Neuchâtel; 392. Fribourg; 393. Yverdon; 394. Vevey; 395. Montreux; 396. Grenchen; 397. Olten; 398. Solothurn; 399. Schaffhausen; 400. Appenzel A.; 401. Appenzel S.; 402. Thurgau; 403. Graubünden; 404. Valais; 405. Neuchâtel; 406. Fribourg; 407. Yverdon; 408. Vevey; 409. Montreux; 410. Grenchen; 411. Olten; 412. Solothurn; 413. Schaffhausen; 414. Appenzel A.; 415. Appenzel S.; 416. Thurgau; 417. Graubünden; 418. Valais; 419. Neuchâtel; 420. Fribourg; 421. Yverdon; 422. Vevey; 423. Montreux; 424. Grenchen; 425. Olten; 426. Solothurn; 427. Schaffhausen; 428. Appenzel A.; 429. Appenzel S.; 430. Thurgau; 431. Graubünden; 432. Valais; 433. Neuchâtel; 434. Fribourg; 435. Yverdon; 436. Vevey; 437. Montreux; 438. Grenchen; 439. Olten; 440. Solothurn; 441. Schaffhausen; 442. Appenzel A.; 443. Appenzel S.; 444. Thurgau; 445. Graubünden; 446. Valais; 447. Neuchâtel; 448. Fribourg; 449. Yverdon; 450. Vevey; 451. Montreux; 452. Grenchen; 453. Olten; 454. Solothurn; 455. Schaffhausen; 456. Appenzel A.; 457. Appenzel S.; 458. Thurgau; 459. Graubünden; 460. Valais; 461. Neuchâtel; 462. Fribourg; 463. Yverdon; 464. Vevey; 465. Montreux; 466. Grenchen; 467. Olten; 468. Solothurn; 469. Schaffhausen; 470. Appenzel A.; 471. Appenzel S.; 472. Thurgau; 473. Graubünden; 474. Valais; 475. Neuchâtel; 476. Fribourg; 477. Yverdon; 478. Vevey; 479. Montreux; 480. Grenchen; 481. Olten; 482. Solothurn; 483. Schaffhausen; 484. Appenzel A.; 485. Appenzel S.; 486. Thurgau; 487. Graubünden; 488. Valais; 489. Neuchâtel; 490. Fribourg; 491. Yverdon; 492. Vevey; 493. Montreux; 494. Grenchen; 495. Olten; 496. Solothurn; 497. Schaffhausen; 498. Appenzel A.; 499. Appenzel S.; 500. Thurgau; 501. Graubünden; 502. Valais; 503. Neuchâtel; 504. Fribourg; 505. Yverdon; 506. Vevey; 507. Montreux; 508. Grenchen; 509. Olten; 510. Solothurn; 511. Schaffhausen; 512. Appenzel A.; 513. Appenzel S.; 514. Thurgau; 515. Graubünden; 516. Valais; 517. Neuchâtel; 518. Fribourg; 519. Yverdon; 520. Vevey; 521. Montreux; 522. Grenchen; 523. Olten; 524. Solothurn; 525. Schaffhausen; 526. Appenzel A.; 527. Appenzel S.; 528. Thurgau; 529. Graubünden; 530. Valais; 531. Neuchâtel; 532. Fribourg; 533. Yverdon; 534. Vevey; 535. Montreux; 536. Grenchen; 537. Olten; 538. Solothurn; 539. Schaffhausen; 540. Appenzel A.; 541. Appenzel S.; 542. Thurgau; 543. Graubünden; 544. Valais; 545. Neuchâtel; 546. Fribourg; 547. Yverdon; 548. Vevey; 549. Montreux; 550. Grenchen; 551. Olten; 552. Solothurn; 553. Schaffhausen; 554. Appenzel A.; 555. Appenzel S.; 556. Thurgau; 557. Graubünden; 558. Valais; 559. Neuchâtel; 560. Fribourg; 561. Yverdon; 562. Vevey; 563. Montreux; 564. Grenchen; 565. Olten; 566. Solothurn; 567. Schaffhausen; 568. Appenzel A.; 569. Appenzel S.; 570. Thurgau; 571. Graubünden; 572. Valais; 573. Neuchâtel; 574. Fribourg; 575. Yverdon; 576. Vevey; 577. Montreux; 578. Grenchen; 579. Olten; 580. Solothurn; 581. Schaffhausen; 582. Appenzel A.; 583. Appenzel S.; 584. Thurgau; 585. Graubünden; 586. Valais; 587. Neuchâtel; 588. Fribourg; 589. Yverdon; 590. Vevey; 591. Montreux; 592. Grenchen; 593. Olten; 594. Solothurn; 595. Schaffhausen; 596. Appenzel A.; 597. Appenzel S.; 598. Thurgau; 599. Graubünden; 600. Valais; 601. Neuchâtel; 602. Fribourg; 603. Yverdon; 604. Vevey; 605. Montreux; 606. Grenchen; 607. Olten; 608. Solothurn; 609. Schaffhausen; 610. Appenzel A.; 611. Appenzel S.; 612. Thurgau; 613. Graubünden; 614. Valais; 615. Neuchâtel; 616. Fribourg; 617. Yverdon; 618. Vevey; 619. Montreux; 620. Grenchen; 621. Olten; 622. Solothurn; 623. Schaffhausen; 624. Appenzel A.; 625. Appenzel S.; 626. Thurgau; 627. Graubünden; 628. Valais; 629. Neuchâtel; 630. Fribourg; 631. Yverdon; 632. Vevey; 633. Montreux; 634. Grenchen; 635. Olten; 636. Solothurn; 637. Schaffhausen; 638. Appenzel A.; 639. Appenzel S.; 640. Thurgau; 641. Graubünden; 642. Valais; 643. Neuchâtel; 644. Fribourg; 645. Yverdon; 646. Vevey; 647. Montreux; 648. Grenchen; 649. Olten; 650. Solothurn; 651. Schaffhausen; 652. Appenzel A.; 653. Appenzel S.; 654. Thurgau; 655. Graubünden; 656. Valais; 657. Neuchâtel; 658. Fribourg; 659. Yverdon; 660. Vevey; 661. Montreux; 662. Grenchen; 663. Olten; 664. Solothurn; 665. Schaffhausen; 666. Appenzel A.; 667. Appenzel S.; 668. Thurgau; 669. Graubünden; 670. Valais; 671. Neuchâtel; 672. Fribourg; 673. Yverdon; 674. Vevey; 675. Montreux; 676. Grenchen; 677. Olten; 678. Solothurn; 679. Schaffhausen; 680. Appenzel A.; 681. Appenzel S.; 682. Thurgau; 683. Graubünden; 684. Valais; 685. Neuchâtel; 686. Fribourg; 687. Yverdon; 688. Vevey; 689. Montreux; 690. Grenchen; 691. Olten; 692. Solothurn; 693. Schaffhausen; 694. Appenzel A.; 695. Appenzel S.; 696. Thurgau; 697. Graubünden; 698. Valais; 699. Neuchâtel; 700. Fribourg; 701. Yverdon; 702. Vevey; 703. Montreux; 704. Grenchen; 705. Olten; 706. Solothurn; 70

Tages-Neuigkeiten.

Gelatzene Preise.

Wie der Touristenverkehr in Deutschböhmen gefördert wird.

Von einem „Naturfreund“ wird uns geschrieben:

Der proletarische Wanderer, der an einem Sonntag das deutschböhmischesächsisches Grenzgebiet als Ausflugsziel gewählt hat, leidet zwar von den Naturschönheiten begeistert, aber sonst um manche unangenehme Erfahrung bereichert, zurück. Man muß die Wahrnehmung machen, daß in den Gebieten, in die der sächsische Touristenstrom hereinströmt, die Gasthauspreise auf deutschböhmischem Boden ganz der Goldmarkwährung abgepaßt sind. Als ich am vorigen Sonntag in Begleitung einiger Genossen auf der Schnebergrestaurantion bei Bodenbach ein bescheidenes Mittagessen einnahm, waren wir alle über die gefolgene Rechnung empört. Für eine verkalzte Magerkost wurden 2 K verlangt, für eine kleine Portion Kaiserfischmarren oder Polatschinken 8 K, für einen mittelmäßigen weißen Kaffee 3.25 K, für ein Stück Gebäck, wie es in jedem Kaffeehaus um K 1.50 bis 2 K zu haben ist, 3 K, für eine Flasche Teplitzer Wasser 3.50 K, eine Flasche Apfelkoffi 4 K usw. Dazu läßt sich der Gastwirt von den Gästen noch die Bedienung separat bezahlen, die mit 10 Prozent angerechnet wird. Damit wird die Einkehr auf dem Schneberg wirklich zu einem teuren Vergnügen. Man läßt sich höhere Preise auf Alpenhöfen gefallen, wo die Lebensmittel und Getränke stundenweit über die Berge hinaufgeschleppt werden müssen, doch eine Gastwirtschaft, die kaum zwei Kilometer vom nächsten Ort entfernt und mit einer schönen Fahrstraße zu erreichen ist, kann unmöglich auf außergewöhnliche Rente hinweisen. Es mag sein, daß es in diesem Sommer manchen verregneten Geschäftstag gegeben hat, aber wie kommt der Tourist dazu, die Gastwirtsunternehmer nachträglich für dieses Geschäftsrisiko entschädigen zu müssen?

Durch derartige Geschäftsmethoden wird auf keinen Fall der Touristenverkehr in Deutschböhmen gefördert, denn die Sachsen sind ja auch nicht auf den Knopf gefallen, daß sie herüber kommen, um sich wurzen zu lassen. So lange die Behörden diesen Preistreibern unätig zusehen, gibt es nur ein Mittel zur Abhilfe: daß alle Fälle, wo in Touristengasthäusern ungebührlich hohe Preise berechnet werden, rücksichtslos in der Offenheit angeprangert werden.

Was dem Herrn Dr. Spina alles passieren kann. In dem Brüner Blatt der Landbündler, das sich außer durch miserables Deutsch auch durch einen Sonberndenton bemerkbar macht, der selbst über den der „Landpost“ hinausgeht, lesen wir folgendes:

„Panuropa.“

In der jüdisch-freimaurerischen Presse taucht in den letzten Monaten immer häufiger ein neuer „Rassifizierungsplan“ auf, der eine Zusammenlegung aller europäischen Staaten zu einem „Panuropa“ propagiert. Der Hauptvertreter dieses neuen Ausbeutungssystems zur Entwurzelung des rassistischen nationalen Volksgedankens und der organisch-vertikalen Volkswirtschaftsüberleitung ist der Halbassilate (Sohn eines Tschechen und einer Japanerin) und Freimaurer Coucendose-Galerie. Ueber die inneren wie äußeren Auswirkungen von „Panuropa“ auf unser Volk schrieb erst vor kurzem Dr. Rantepffel in „Deutschlands Erneuerung“ u. a. folgendes: „Schon tritt hier und da der Gedanke auf, aus ganz Europa ein Wirtschaftsgebiet zu schaffen. Das wäre der Übergang alles Völkischen, Nationalen, die von den Juden regierte „Republik Europa“, in der der Deutsche die geringste Rolle spielen würde. Seine Stellung als Arbeitslave des internationalen Kapitals wäre ihm dann auch von den anderen Völkern garantiert und ein vielleicht späteres Aufleben dagegen heute unmöglich gemacht werden. In keinem Falle könnte in dieser internationalen Republik eigene deutsche Kultur sich über das Niveau der anderen Völker erheben.“ — Damit ist die Gefährlichkeit dieses jüngsten Feldzuges der organisierten und unter jüdischer Oberleitung stehenden Logendemokratie gegen eigenbewußtes Volkstum wohl genügend gekennzeichnet.

Warum wir diesen Stumpfhirn — es ist bedauernd, daß die tschechischen Chauvinisten Gegner Paneuropas sind, weil es angeblich eine Vormachtstellung Deutschlands beinhalten! —, warum wir also unseren Raum dergeftalt verschweigen? Weil unter den hierländischen Proponenten dieser Bewegung und unter den Teilnehmern am Paneuropafonguß sich auch der allerdings sehr fragwürdige Paneuropäer — Prof. Franz Spina, Abgeordneter (Prag) befindet! Uns würden nun zwei Dinge interessieren. Erstens: was sagt der Herr Dr. Spina zu dieser Anklaffung seines Blattes, das ihm Teilnahme an einem „neuen Unterbeutungssystem zur Entwurzelung des rassistischen nationalen Volksgedankens“ und an einem „unter jüdischer Oberleitung stehenden Feldzug gegen eigenbewußtes Volkstum“ vorwirft? Zweitens: wird der „Deutsche Landtag“ diese Seite der Betätigung des Führers seiner Partei nunmehr seinen Lesern mitteilen? Wir müssen gestehen, daß uns die Beantwortung dieser beiden Fragen interessieren würde!

Das nennt sich Kriegsschadigtenfürsorge! Die Gemeinde Wiesen, Bezirk Braunau i. B.,

legte Ende 1923 ein Gesuch der Witwe Marie Rosenberger um Zuweisung der Altersrente nach ihrem im Kriege gefallenem Sohne im Wege des Bezirksamtes für Kriegsschadigtenfürsorge an das Landesamt für Kriegsschadigtenfürsorge in Prag-Karolinenthal vor. Trotz mehrmaliger Vertreibung konnte die Gemeinde eine Erledigung dieses Gesuches nicht erreichen. Nunmehr ist die Witwe Marie Rosenberger, die Anspruch auf die Altersrente erheben hat, am 1. September 1926 gestorben, ohne vor ihrem Tode in den Genuss der Altersrente gekommen zu sein. Ihr Gesuch liegt mehr als zweieinhalb Jahr unerledigt beim Landesamt für Kriegsschadigtenfürsorge.

Das verjüdete Nibelungenlied. Völkischer Wachsamkeit ist soeben die Entlarung der ungeheuerlichsten Lüge der deutschen Urgeschichte gelungen. Das Nibelungenlied, bisher das höchste Denkmal germanischen Heldentums, hat sich als ein semitischer Schwindel herausgestellt. Und das kam so: In der preussischen Staatsbibliothek in Berlin befindet sich als besondere Kostbarkeit die dem fünfzehnten Jahrhundert entstammende „Hundslogische Handschrift“ des Nibelungenliedes, die einzige Handschrift, die auch illustriert ist. Die Illustrationen sind nun anlässlich einer Reausgabe des Nibelungenliedes in vorzüglichen Reproduktionen mit allen Mitteln der modernen Reproduktionstechnik neu hergestellt und in den Verkehr gebracht worden. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auch den Lesern der Monatschrift des Bundes völkischer Lehrer zu Gesicht, worauf in besagter Monatschrift — „Völkische Schule“ heißt sie — ein Erdbeben ausbrach:

Diese Bilder sollen versuchen, mittelalterliche Originale vorzutäuschen. Wir wollen nur eines von ihnen näher betrachten. Es ist ein Bild der Begrüßung Kriemhilds und Siegfrieds. Die Figuren sind dornig lächerlich dargestellt, daß jedem Deutschen das Nibelungenlied verleidet werden könnte. Außerdem haben die meisten Hauptpersonen etwas sehr merkwürdige Nasen erhalten. So sieht Hagen, der ein großes Schwertschwert, das einem Sägenmesser ähnelt, in der rechten Hand hält, wie ein Judenjunge mit Wassertopf aus. Aus allem geht die deutsche Abkunft hervor, das Nibelungenlied und seine Gestalten lächerlich zu machen.

Wir haben es ja immer schon gesagt, daß es an keinem Punkt der völkischen Geschichte vorwärts gehen kann, wenn nicht „dar Jud“ dahinter steht. Wir haben uns immer schon gedacht, daß Gottfried von Straßburg gewiß ein elender Semit gewesen ist, der einmal „Wisi“ Straßburger geheißen hat, bevor er den „Ariflan“, jene ekelhafte Liebesgeschichte voll echt semitischer Perwerftheit geschrieben hat. Wir haben immer schon mit der Möglichkeit gerechnet, daß auch das Mittelalter stark verjüdet sei. Aber der Schlag, daß Judas' zerkauerender Geist auch im Heiligsten eines blonden Germanen, im Nibelungenlied wäre, den Schlag verbindet die deutsche Manneskraft nicht leicht. Ein Judenjunge, der schon im fünfzehnten Jahrhundert das Nibelungenlied mit seinen Schürretzen bejudelt hat, der grimmig dagegen ein semitischer Wassertopf, vor dessen Nase sogar unser völkischer Redakteur vor Schreck „etwas sehr merkwürdig“ zu jüden beginn, nein, das ist ja viel; wenn das so weitergeht, war Volan selber ein oßgalzischer Jud und Siegfried schon zu seiner Zeit nur der Bombone eines mit Goldschiebererei und Wadchenhandel besetzten Barzels oder Löwy. U welche Not, ein rassenechter Deutscher zu sein. . .

Antisemit. Eudend rrrf, berufsmäßiger Antisemit, verführt Geld aus Ausland. Sein Bankier heißt Borhardt. — Kaiser Wilhelm im Antisemit von Socius Gnaden, führt einen Prozeß gegen die Südafrikanische Union. Sein Rechtsanwalter heißt Eohn.

Salofiration der öffentlichen Anleihen in Deutschland. Dem deutschen Gesetz vom 16. Juli 1925 betreffend die Ablosung der öffentlichen Anleihen der deutschen Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände und anderer öffentlich-rechtlicher Korporationen in eine Ablösungsanleihe umgewandelt; für je 1000 Mark der alten Anleihen, welche vor dem Monate Januar 1919 ausgegeben wurden, wird eine Ablösungsanleihe mit einem Nennwert von 2 Reichsmark ausgesetzt. Für die nach dem 31. Dezember 1918 ausgegebenen Anleihen wird für je 1000 Mark Goldwert eine Ablösungsanleihe im Nennwert von 2 Reichsmark ausgesetzt. Der Wert dieser Anleihen in Goldmark wird nach dem Betrag berechnet werden, den der Schuldner bei der Ausgabe der Anleihe löst.

Der Kaiser Bischof läßt Mönche verhaften. Aus Lins wird berichtet: Am 7. d. wurde die Polizei vom Bischof Vollmer verständigt, daß bei ihm zwei offenbar falsche Bettelmönche aus dem Orient eingetroffen seien, die von ihm Unterstützung begehrten. Der Bischof zeigte der Polizei an, daß er fast gleichzeitig mit dem Eintreffen der beiden Mönche von einem hohen kirchlichen Funktionär aus Marseille namens Barde ein Schreiben erhalten habe, in dem dieser mitteilte, daß sechs Mönche in verschiedenen Ländern herumreisen, sich als Priester ausgeben, Kinder kaufen und Messen lesen. Der Bischof vermutete, daß die beiden Bettler mit den erwähnten falschen Mönchen identisch seien, da dem Schreiben aus Marseille ein Lichtbild beilag, das eine täuschende

Ähnlichkeit mit einem der beiden Priester aufwies. Die beiden Fremden wurden nach dem Verlassen des Bischofshofes von Kriminalbeamten angehalten und schließlich gegen Abnahme ihrer Pässe im Hotel belassen. Sie sind der in Lins gebürtige David Danieli, der angeblich französischer Schutzgeflüelter zu sein, und ein Perker namens Ivan. Im Laufe der Nacht kam von der Wiener Polizeidirektion die Mitteilung, daß gegen die beiden nichts vorliegt, die französische Botschaft habe es aber abgelehnt, für Danieli zu intervenieren. Infolge der Ankunft der Wiener Polizeidirektion wurden die beiden Verdächtigen wieder mit ihren Pässen ausgestattet und verließen morgens Lins. — Jetzt weiß man erst nicht: Sind die zwei falsch oder echt, sind die von ihnen gestauten Kinder richtig gekauft und die von ihnen geleiteten Messen gottgefällig — oder hat der Bischof zwei unschuldige Kollegen von Kriminalbeamten arretieren lassen?

Polnische Polizeifisten. Man kann immer noch lernen; insbesondere von der polnischen Polizei. Dort hat ein Polizeikommandant folgende originelle Untersuchungsmethode erdacht: In der Dorfchaft Dopolan (Woiwodschaf Stanislaw) wurde in einem Streit unter einigen Einwohnern ein gewisser Jan Pala erschlagen. Der dortige Kommandant der Ortopolizei ließ nun, um den Täter zu entlarven, alle Einwohner zusammenkommen und führte sie zu dem Platz, wo die Leiche des erschlagenen Pala lag. Hier mußte jeder zu dem Toten auf den Knien rutschen und ihm die Hände, Beine und Füße küssen, so nach dem Aberglauben kein Mörder sein Opfer küssen könne. Doch auch diese Methode ergab kein Resultat, sondern erzeugte nur eine Anzahl Fälle von Uebelwerden. So wird im jüngsten Jahrhundert in der polnischen Kriminalistik verfahren.

Die Typhusepidemie in Hannover. Die Typhuserkrankungen in Hannover breiten sich rasch weiter aus. Bis Freitag mittag waren 140 Erkrankungen festgestellt. Seit Donnerstag nachmittag wurden stündlich von bis fünfzehn neue Fälle festgestellt. Der größte Teil der erkrankten Personen stammt aus dem Stadtteil Linden. Die Infektionsquelle vermutet man in dem Röhlinger Wasserwerk der Stadt Hannover.

Die weitere Untersuchung des D-Tag-Kittentates. Die beiden Attentäter von Veltro: Otto Schelinger und Will Weber, wurden am Freitag vormittag in Hannover Walter Weber gegenübergestellt. Beim Wiedersehen der beiden Brüder brach Walter Weber, der von dem Attentat seines Bruders gewußt und ihn angeblich vergebens davon abzubringen versucht hatte, in lautes Schreien aus und konnte zunächst gar kein Wort hervorbringen. Er schloß dann, was er von dem Attentat seines Bruders und Schelingers erfahren hatte. Der Volltermin der Verhandlungen am Sonntag nach Abkündigung der Verhandlungen auf Sonnabend vormittag festgesetzt. Nun werden der Oberstaatsanwalt, der Untersuchungsrichter und Beamte der Reichsbahndirektion Hannover bei wohnen.

Unmöglichster Pauschal bei Fleisch. Fleischslachtungen bei Landwirten sind von der pauschalierten Umfassung bei Fleisch freisetzt; nur wenn: 1) sie dem zehnjährigen Geflügelkontrollanten durch Zeugnis eines Tierarztes (im öffentlichen Dienste) nachweisen a) die Notwendigkeit, b) die Ursache der Schlachtung und c) daß die Schlachtung nicht vom Landwirte veranlaßt wurde; 2) sie durch Befähigung des Geflügelkontrollanten (Gemeindepflicht) nachweisen, daß das Fleisch aus der Schlachtung beim Landwirte selbst in detail (ausgehend) anverkauft wurde; 3) die Befähigung gilt nicht in jenen Fällen, wenn der Landwirt gleichzeitig Gastwirt oder Fleischer ist, oder wenn die Schlachtung oder Ausverkauf des Fleisches außerhalb der Landwirtschaft des Landwirtes vorgenommen wurde. Schlachtungen bei Gastwirts, die nicht Fleischer oder Viehhändler sind, 1) Gastwirt, welcher Schlachtvieh zum Gebrauche in seiner Gastwirtschaft schlachtet, ist verpflichtet, die pauschalierte Umfassung nur für Schlachtungen zum Gebrauche im Haushalt und nicht für Schlachtungen zum Gebrauche in dem Gewerbe gilt. 2) Gastwirt, welcher ein geschlachtetes Vieh oder dessen Teile vom Landwirte oder Viehhändler oder Privatperson kauft, ist zur Zahlung der pauschalierten Umfassung zum Fleisch nicht verpflichtet, nachdem diese Steuer der Verkäufer zu entrichten hat. Umfassung: Die erwähnten Personen haben bei Schlachtungen, die nicht zum Gebrauche im eigenen Haushalt dienen, die pauschalierte Umfassung vom Fleisch zu entrichten. 3) Gastwirt, welcher gemeinwohlig mit den erwähnten Personen eine Schlachtung vornimmt, ist verpflichtet, mit der für seinen Teil entfallenden Fleischsteuer auch die entfallende pauschalierte Umfassung vom Fleisch zu entrichten. Danach sind Gastwirte, die Fleischer oder Viehhändler sind, verpflichtet, bei Schlachtungen die pauschalierte Umfassung zu entrichten.

Das neue Reims — die schönste Stadt Frankreichs. Der Wiederaufbau des im Kriege zerstörten Reims ist jetzt vollendet, und französische Blätter feiern die neuerstandene Stadt als die schönste Frankreichs. Reims hatte vor dem Kriege gegen 11.000 Häuser, die zum allergrößten Teil verfallen waren. Aus den Ruinen ist nun ein ganz neues Reims entstanden, das fast 15.000 Wohnhäuser umfaßt. Sie sind alle mit dem neuesten Komfort eingerichtet und haben eine hohe künstlerische Schönheit. Es gibt keine Bodenfront in dem neuen Reims, die nicht aus Marmor behände; die Hausfronten laßt der Meiste Häuser sind mit Marmor ausgelegt. Die Straßen sind breit und sauber. Die Hotels und Restaurants haben die besten Einrichtungen, die man in Frankreich findet. Die Säden sind mit besonderem Luxus ausgestattet. Besonders

Schweres Grubenunglück in Gleiwitz.

Zehn Arbeiter durch eine Explosion getötet.

Gleiwitz, 11. September. Heute nacht um 1.45 Uhr erfolgte aus bisher unaufgeklärter Ursache in der Kohlerei der staatlichen Gleiwitz-Grube eine Explosion. Die Kohlerei geriet in Brand und das Kondensationsgebäude stürzte vollkommen zusammen. Von der Belegschaft wurden zehn Mann vernichtet, die wahrscheinlich unter den eingestürzten Mauern liegen. Der Brand konnte sofort gelöscht werden. Der Kohlebetrieb ist nicht gestört.

die Freigelegte überraschen den Besucher durch die neuesten Anlagen, die es auf diesem Gebiete gibt. Vor dem Kriege hatte Reims eine Einwohnerzahl von 26.000 Seelen. Das neue Reims und seine Vorstädte gewöhren 300.000 Menschen Unterkunft. Die die Kohlerei, ist bisher in ihrem beschädigten Zustand geblieben als ein Denkmal der Kriegschrecken, und es ist noch zweifelhaft, ob sie wieder hergestellt werden soll.

Kulturfortschritt auf der ganzen Linie. Im Septemberheft der Monatschrift für Kriminalpsychologie schreibt Dr. Hans v. Pentzig: Seit dem Jahre 1921 ist im Staate Nevada der Vereinigten Staaten die Hinrichtung mit Gas gesetzlich zulässig. Am 21. Mai wurde die dritte Exekution dieser Art in Carson City (Nevada) vorgenommen. Hingerichtet wurde ein Mann mit slavischem Namen, der keine sechzehnährige Geübte ermordet hatte, weil sie ihn nicht hat betrauen wollen. Der Mörder hatte zu seiner Verteidigung angeführt, er sei von schlechtem Nafel völlig betrunken gewesen. Er beklagte sich nur, bei einem anderen, der seine Mutter ermordet habe, sei die Hinrichtung aufgehoben worden, nur weil dieser andere einen amerikanischen Namen gehabt habe. Der Verurteilte wurde in eine heimlich verschlossene Kammer geführt, durch deren zwei Glasscheiben Reporter und zwei Verwandte dem Vorgang zusehen. Dort wurde er an einen Sitz befestigt. Jodanwasserstoffsaure wurde in einer kräftigen Dosis von hinten gegen den Stuhl ausgedrückt, ein Mittel, das in Nordamerika zur Vergiftung von Insekten in Pflanzen sehr gebräuchlich ist. Unter der Blausäurewirkung trat sofort eine Nähnung der Atmungsorgane ein und in zwei Minuten war der Mörder tot. Vergleichlich mit der elektrischen Hinrichtung, bei der nach zuverlässigen Schilderungen der Verurteilte geradezu zu „lochen“ scheint, ist der Gasort sicherdlich die menschlichere Vernichtungsmethode — meint Dr. Pentzig. Und er hat vollkommen recht. Und wenn man erst den Abstand zwischen dem Hängen und Begehen ermisst, dann vermag man es erst zu erfassen, wie herrlich weit es die Menschen in der Menschheitsentwicklung gebracht.

Ein ganzes Dorf ohne Religionsunterricht. In Bernau im Bezirk Rudow besteht eine dreiklassige Volksschule, die heuer von 22 Kindern besucht wird. Diese Schule dürfte aber wohl die einzige in der Teichostmark sein, an der Religion überhaupt nicht unterrichtet wird. Wie das kommt? Von den 22 Kindern sind 21 konfessionslos, die Eltern von 68 Kindern haben vom Paragraph 3 des kleinen Schulgesetzes (Befreiung vom Religionsunterricht) Gebrauch gemacht und von den übrigen bleibenden drei Kindern geht jedes in eine andere Klasse. Der Lehrer soll, als er zum Dienstantritt erschien, gerade kein freundliches Gesicht gemacht haben, oder er ist wohl auch zu der Erkenntnis gekommen, daß es sich wegen dreier Seelen wohl nicht rentiert, den weiten Weg zu machen.

Was alles auf der Welt gefressen wird. In China sind halbaugebrütete Hünererier besondere Leckerbissen. In Neu-Grünswitz (Australien) ist man Ringurschwein, in Birma gefressene rote Ameisen, in Rio de Janeiro Affenrumpfen und Papageienpfeifen, in Malabar Fledermäuse, im hohen Norden Amerikas Büchsenfleisch, in Chiamera Wasserhörnchen, in Bestudien und Japan Ratten, am Amazonas Leoparden, in China Hunde, auf Ceylon Elefantenspieten, in Italien gebadene Polypen, Seeplanken und kleine Weichtiere. Der Engländer Zhou erklärt Büchsenfleisch als Leckerbissen. Damit ist besonders Vergnügen Yuma, Dr. Brown geschmolzenes Bärenfleisch als etwas Köstliches.

Von der Quelle der Soda. Ein großer Teil der in europäischen Haushaltungen verbrauchten Sodemengen kommt von dem Rogenbsee in der nördlichen Kanda-Kolonie, einem See, der 20 Kilometer lang und sechs Kilometer breit ist und der im heißesten Sommer das Aussehen eines unbewegten gefrorenen Sees hat. Seine ganze Oberfläche ist nämlich mit einer ungeheuren Anzahl von Sodakristallen bedeckt, so daß eine Person in aller Ruhe darüber spazieren kann.

Die Strafkarte. Chicago, das seinen guten Namen in Bezug auf seine Kriminalität verliert, hat eine merkwürdige schnelle Methode, um Autofahrer, die zu schnell oder nicht auf der richtigen Seite fahren, zur Ordnung zu rufen. Wenn ein Autofahrer eine diesbezügliche Bestimmung übertreiß, dann wird er von einem Polizeigebirgen angehalten. Letzterer entnimmt seinem Protokollbuch eine Karte, schreibt hierauf die Übertretung mit der Strafe, welche darauf steht, und gibt diese dem Fahrer. Er selbst behält eine Kopie. Der Autofahrer fährt nun mit dieser Karte innerhalb 15 Minuten auf ein Polizeibureau, hier zeigt er seine Strafkarte vor, bezahlt die angegebene Strafe, erhält eine Quittung — und die Sache ist erledigt. Es kommt auch vor, daß er nicht bezahlt, in dem Falle erhält er eine Verladung und die Sache wird einem Richter vorgetragen. Doch die Erfahrung lehrt, daß dies nur sehr selten vorkommt und die meisten Fahrer schellen, ihre Strafkarte zu bezahlen.

Goldzähne sind steuerpflichtig. Es gibt verschiedene Wege der Kapitalverflechtung. Einen selbstständigen Weg, der Kapitalflucht nachzugehen, hat jüngst die Steuerbehörde von Atlantic City in den Vereinigten Staaten gewählt. Nach Zeitungsmeldungen hat der Steuereinsamler dieser amerikanischen Stadt erklärt, daß unter Umständen goldene Zähne als besterwerbbares Eigentum angesehen werden können. So sind die Goldzähne eines gewissen Mr. Kibbler, deren Wert auf ungefähr 1200 Dollar geschätzt wird, mit einer Steuer von 30 Dollar belegt worden. Aber Mr. Kibbler hat sich diese eigenartige Steuerbelastung nicht gefallen lassen. In einem Prozeß wird das Für und Wider dieser Steuer erörtert werden, und es werden außerdem Zahnärzte als Sachverständige zugezogen werden müssen, um den genauen Wert des goldenen Gebisses abzuschätzen. In der ersten Instanz hat sich das Gericht auf die Seite des Fiskus gestellt. Die Beunruhigung unter den Trägern von Goldzähnen ist, wie man sich denken kann, groß.

Ein Turgenjew-Museum will die Sowjetregierung in dem Hause einrichten, in dem der russische Romandichter Turgenjew gelebt hat. Alljährlich sollen in diesem Hause Kongresse stattfinden, auf denen Schriftsteller und Literaturhistoriker Vorträge über die Bedeutung des Dichters halten werden.

Der Film.

Sie, die Einzige. Nein, so betitelt sich kein neuer Roman der Courths-Mahler, sondern ein neuer Film der Svensk-Demberg-Film mit Warwick Ward und Lydia Potemkina in den Hauptrollen.

Deutscher Erfolg in Amerika. Der bekannte Ufa-Film „Walzertraum“ brachte während einer zweiwöchentlichen Vorführungsdauer im „Capitol“ am New Yorker Broadway die unglaubliche Summe von 100.000 Dollar ein (etwa 3,5 Millionen M.). Allerdings kommt hier das höchste Genre den Amerikanern entgegen.

Väter werden es nicht schwer, eine Novelle von Ernst von Wolzogen, wird von der Eichberg auf die Leinwand gebracht werden.

Film und Chemie. In Moskau beginnt man dieser Tage einen Film zu drehen, der den chemischen Krieg der Zukunft zum Inhalt hat. Hoffentlich wird das Stück so drastisch ausfallen, daß die Verödigung einmal gründlich über das Brauchhafte eines solchen Krieges aufgeklärt wird. Oder wird vielleicht die Sensur — ?

Leo Tolstois Sohn beim Film. Edwin Carrawe, welcher für die United Artists Tolstois Roman „Die Auferstehung“ dreht, hat für diesen Film den Sohn des Grafen, Ilya Tolstoi, engagiert.

Rin-Tin-Tins neuer Kontrakt. Semant Lee Duncan, der glückliche Besitzer des bekannten deutschen Schäfershundes Rin-Tin-Tin, hat mit Warner Brothers einen neuen fünfjährigen Kontrakt abgeschlossen. Unter anderem plant die Gesellschaft auch einen Film, der die im Kriege gefallenen Hunde verherrlichen soll.

Jack London im Film. In Anlehnung an Jack Londons berühmtesten Roman „Der See-Wolf“ entstand unter der Regie von Ralph Ince, der auch gleichzeitig die Hauptrolle verkörperte, das See-Dramatischen „Das Hüllenschiff“.

Volkswirtschaft.

Tschechoslowakischer Export nach Rußland.

Wie der „Prager Presse“ aus Moskau mitgeteilt wird, haben dort Verhandlungen tschechoslowakischer Industrieller und Finanzleute über Lieferungen landwirtschaftlicher Maschinen für die nächste Frühjahrslampagne stattgefunden. Die Verhandlungen haben einen greifbaren Erfolg, nämlich die Vergabe einer Lieferung im Werte von ungefähr einer Million Dollar (33 Millionen Kronen) an eine tschechoslowakische Pfingstbrief, gehabt.

Weiter meinen bürgerliche Blätter, daß eine Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels von den drei Banken: Böhmisches Union-Bank, Komptebank und Bankhaus Weiskopf errichtet wurde. Das Kapital beträgt drei Millionen Kronen. Zweck der Gesellschaft ist es, die geschäftlichen Beziehungen zu Rußland zu pflegen und einen Informationsdienst einzurichten. Bemerkenswert ist, daß die neue Gesellschaft die Rußlandgeschäfte nicht finanzieren, sondern nur gegen eine Provision vermitteln wird.

Betriebsausschüßelschule der Union der Textilarbeiter.

Durch Einführung neuer sozialpolitischer Gesetze sind die Betriebsausschüsse vor weitere neue Aufgaben gestellt. Infolge der Kompliziertheit der Gesetze ist es für sehr viele Betriebsausschüßelmitglieder nicht möglich, ihren Aufgaben voll und ganz nachzukommen. Um hier den Funktionären der Union der Textilarbeiter behilflich zu sein, wurden seitens dieser Organisation in einigen Gebieten Betriebsausschüßel-Schulen veranstaltet, die sich vor allem mit den praktischen Aufgaben der Betriebsausschüsse beschäftigen. Diese Schule soll ein Hilfsmittel sein, welches es möglich macht, bei der Ausübung der Funktion als Vertrauensperson unseren Mitgliedern mit Rat und Tat beizustehen.

Den Schulen der anderen Gebiete folgt nun auch das Gausekretariat und die Zentralgruppe Reichsbund nach und wurde von diesen beiden Körperschaften der Beschluß gefaßt, ebenfalls für dieses Gebiet eine Betriebsausschüßel-Schule abzuhalten.

Diese Schule findet in der Zeit vom 4. bis 9. Oktober 1920 statt und ist als Tagesschule geplant, wo im Verlauf dieser 6 Tage nachstehende Themen behandelt werden:

Montag vormittags und nachmittags: Anfänge der Arbeiterbewegung. Vortragender: Gen. Roscher.

Dienstag vormittags und nachmittags: Sozialversicherungsgesetz, Arbeiterunfall-Strattenversicherungsgesetz und Arbeiterrechtsfragen. Vortragender: Gen. Anton Schäfer.

Mittwoch vormittags: Das Urlaubsrecht. Vortragender: Gen. Clemens Zimmer.

Mittwoch nachmittags: Die prinzipiellen Grundlagen der Gewerkschaften. Vortragender: Gen. Franz Marson.

Donnerstag vormittags: Arbeitslosenfürsorge (Erläuterungen zum Gesetz über den Staatsbeitrag). Vortragender: Gen. Ant. Roscher.

Donnerstag nachmittags: Gewerkschafts-

politik und Lohnpolitik. Vortragender: Gen. Anton Roscher.

Freitag vormittags und nachmittags: Das Gesetz über die Betriebsausschüsse (Erläuterungen und praktische Anwendungen). Vortragender: Gen. Weigel.

Samstag vormittags und nachmittags: Die Aufgaben der Schiedskommission und deren Entscheidungen. Vortragender: Gen. Weigel.

Das Lokal, wo diese Schule stattfindet, wird den Schülern noch rechtzeitig bekannt gegeben. Für den Bereich des Gausekretariates Nordböhmen soll diese Schule alljährlich wiederholt werden.

Wir wünschen, daß jene Mitglieder der Union der Textilarbeiter, die diese Kurse besuchen und deren Abhaltung für die Organisation mit großen Reiten verbunden ist, auch dementsprechend Gewicht darauf legen, daß sie das Vorgetragene auch in ihrem Wirkungskreis praktisch verwerten und es ihnen möglich ist, in allen gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Fragen ihren Arbeitskollegen an die Hand zu geben.

Ueber den Verlauf der Schule werden wir nach Beendigung noch berichten.

Norwegen und Amsterdam.

Ende August hielt der Vorstand des Norwegischen Gewerkschaftsbundes in Oslo eine gütliche Vorstandssitzung ab, der auch J. Cudogest, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes beizuohnte. Zweck der Besprechung war, die Lage der norwegischen Gewerkschaften zu untersuchen und die Möglichkeit des Anschlusses an den I. G. B. zu prüfen. Abgesehen von einer einzigen Ausnahme gab der Vorstand der Meinung Ausdruck, daß nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten politischer Natur ein Anschluß an den I. G. B. baldmöglichst erfolgen kann. Weiter wurde festgestellt, daß der vom letzten norwegischen Gewerkschaftskonferenz gefaßte Beschluß betr. die Herbeiführung einer engeren Zusammenarbeit mit den übrigen skandinavischen Ländern und Simland nicht ausgeführt werden kann, da Norwegen nicht beim I. G. B. angeschlossen ist. Dudgeest erklärte sich bereit, bei der Herbeiführung einer Zusammenarbeit mit den skandinavischen Gewerkschaften vermittelnd wirksam zu sein.

Internationale Union der Holzarbeiter.

Am 26. August d. J. trat in Düsseldorf das Exekutivkomitee der Internationalen Union der Holzarbeiter zu einer Sitzung zusammen, die Gen. Hutchison in seiner Eigenschaft als Vertreter des kürzlich der Union beigetretenen amerikanischen Holzarbeiter-Verbandes begrüßte. Der Sekretär der Union, Boudenberg, erläuterte einen ausführlichen mündlichen Bericht über den Stand der Internationalen Union und die in bezug auf die Anschlußfrage geführte Korrespondenz. Aus dem für das Jahr 1920 vorliegenden Bericht geht hervor, daß die Internationale Union der Holzarbeiter in 22 verschiedenen Ländern (darunter Nordamerika, Südafrika und Rußland) angeblich 1.001.331 Mitglieder zählt.

Im Anschluß an die Diskussion des einstimmig gutgeheißenen Tätigkeitsberichts erledigte das Exekutivkomitee eine Anzahl von Angelegenheiten internen Charakters. Ferner hielt Genosse Larnow, Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, ein Referat über die Welt-

wirtschaftslage, besonders im Zusammenhang mit der vom I. G. B. entfallenen Tätigkeit. Larnow unterbreitete dazu nachstehende Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

Das Exekutivkomitee der Internationalen Union der Holzarbeiter lenkt die Aufmerksamkeit aller angeschlossenen Verbände auf die weltwirtschaftliche Lage, die mehr als je das Schicksal aller nationalen Wirtschaftler und damit das Schicksal der Arbeiter in der ganzen Welt bestimmt.

Die gegenwärtige Krise, die die meisten Länder der Kulturwelt überzogen hat, ist zum großen Teil dadurch verursacht worden, daß trotz der misslichen Beendigung des Weltkrieges der ökonomische Krieg zwischen den Nationen fortgesetzt wird und noch immer nicht sein Ende gefunden hat. Die Arbeiterklasse in allen Ländern muß mit harten Entbehrungen und vermehrter Unsicherheit der Existenz bezahlten, was verbleibende politische und ökonomischer Nationalismus verhindert. Deshalb ist die internationale Gewerkschaftsbewegung in erster Linie berufen und verpflichtet, Vorkämpfer zu sein für die Herbeiführung einer vollständigen wirtschaftlichen Solidarität aller Völker. Indem das Exekutivkomitee die Anstrengungen begrüßt, die der Internationale Gewerkschaftsbund in dieser Richtung bereits unternommen hat, ermuntert es ihn, auch auf der kommenden Weltwirtschaftskonferenz seinen ganzen Einfluß in diesem Sinne geltend zu machen.

Tadel ist namentlich zu beachten, daß in der ganzen Welt die Produktionsfähigkeit gewaltig zurückgegangen ist, während die Kaufkraft der breiten Massen in den meisten Ländern abgenommen hat. Dies ist die wahre Ursache der allgemeinen Krise, deren Ueberwindung in hohem Maße von den Erfolgen des gewerkschaftlichen Kampfes um die Verbesserung der Lebenshaltung abhängt.

Die nächste Sitzung des Exekutivkomitees wird im Juli 1921 in Kopenhagen abgehalten werden.

Turnen und Sport.

Eine Hochschule für Leibesübungen für die Arbeiter-Turner und Sportler in Deutschland.

Der Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund, der über 800.000 Angehörige besitzt und der stärkste Verband der Luzerner Sportinternationalen ist, hat aus eigenen Mitteln ein Institut für Leibesübungen und für die geistige Weiterbildung seiner Mitglieder im Sinne der allgemeinen Arbeiterbewegung erbaut, das auf 14 Millionen Mark Ausgaben zu stehen kommt. Diese Tat beweist die außerordentlich innere Stärke des Bundes, den Geld- und sáhen Willen des Mitgliedes des Bundes zu schaffen. Das Institut steht im Zentrum der Stadt Leipzig neben den Geschäfts- und Wohnhäusern der Bundesverwaltung. Seine Einrichtungen entsprechen allen Anforderungen auf dem Gebiete der Leibesübungen. Vorhanden sind eine Turnhalle 21x28 Meter, mit Bühne und Galerie, die durch eine bewegliche Trennwand mühelos in zwei Hallen geteilt werden kann, eine Sporthalle für die Schwimmsportler, ein Hallenschwimmbad und Rudersälen. Das geforderte fünfstöckige Hauptgebäude beherbergt die Bundesrechnung, für Turnen, Turnspiele, Leichtathletik, Wintersport, Fußball und Wasserball. In mehreren Etagen ist Raum für die Ruffisten beiderlei Geschlechtes. Eigene Küche, Bibliothek und Hörsaal sind vorhanden, außerdem ein mit den neuesten Erfindungen der Phototechnik versehenes Atelier. Turn- und Sportfilme werden selbst hergestellt. Es ist soviel Raum vorhanden, daß zu gleicher Zeit mehrere Lehrgänge stattfinden können.

Am 19. September wird die Einweihung der Arbeiterhochschule vor sich gehen. Aus diesem Anlaß finden an dem Tage Stufenrennen durch ganz Deutschland mit dem Ziel Leipzig statt, durch die Glückwunschsurkunden überbracht werden. Der Ausgangspunkt der Läufe ist im Ausland, und zwar in Riga (Estland), Magensfurt und Linz in Oesterreich, Zürich in der Schweiz, Apennin in Dänemark und von Frankreich durch Belgien. Tag und Nacht werden die Läufer unterwegs sein, um am Tage der Einweihung die Urkunden in Leipzig einbringen zu können. Die längsten Läufe beginnen schon am 16. September. Außerdem veranstalten die Arbeiter-Turn- und Sportvereine in ihrem Eifer zu Ehren der Einweihung große Feste, an denen sich die anderen Arbeiterorganisationen beteiligen. Mit großem Eifer ist alles bei den Vorbereitungen. Die Landeure aller Vereine sind aufgerufen worden. Sie werden am 19. September in Leipzig sein, um ihre wichtigen Arbeiter-Märsche erschallen zu lassen. Es wird ein Fest werden, das seines Gleichen suchen muß.

Tschechischer Verband schlägt den Deutschen Fußballverband 2:1 (1:0). Die Frage war der Vertreter des deutschen Verbandes, die Tschechen waren mit einer ziemlich schwachen Mannschaft zur Stelle. Allgemein gelten die Deutschen als Favorit, aber letzten Endes kommt es doch anders und das muß man von einer Einweihung wie die der TSG. ist, immer gewärtig sein. Die Deutschen verloren dieses Treffen durch das Nachlassen des Halbes in der 2. Halbzeit, der Sturm spielte sehr verfahren und eine größere Niederlage verhinderte die Verteidigung, insbesondere Lanzig. Die tschechische Mannschaft hat den Sieg rechtlich verdient, schon dadurch, daß sie mit Begeisterung und Verständnis in allen Teilen bei der Sache war. Schiedsrichter Sabos war bestritt, das Spiel zu einem guten Ende zu bringen und das ist ihm gelungen. Schwacher Besuch. Spielcharakter klar, jedoch fair. — K.

Den Grenzen entlang.

ii. Uebers Stillferjoch.

J. B. Meran ist schön, aber teuer, das war schon des nächsten Tages Erkenntnis. Noch rosch die treue Begleiterin, die Reiseschreibmaschine, der Postkoffer, damit sie in Strafen den Grenzwanderer erwarte — eine unangenehme Erfahrung dabei, denn das Porto kostet 5 Lire und die Postbegleitadresse 3 Lire — und fort geht's mit der roten roten Buntgandbahn. Mühsam arbeitet sich das Bäde der steile Lehne hinan, umfaßt Meran im schönen Bogen und gewährt den letzten Blick, auf der anderen Seite erhebt sich der fantastische Schloß Tirol — wie mag es nun heißen, da doch der Name Tirol in Russolins Königreich streng verboten ist? — und schon sind wir dem Stadtbereich entrückt. Schmalthal: es jauch mich förmlich, da ich den Namen höre. Auch das war vor 14 Jahren, als ich in Ley zwei schäßliche Postbeamtinnen plötzlich in Reifegewand erblickt, mit ihnen nach Toden hinaufwanderte, dann zum Häber über das von mir noch nie begangene Niederjoch erklimmen wurde, mit Ach und Krach die Eine die feste Felswand herunterstolzte, die von der Similanzhöhe ins Schmalthal herabführt. Den impotentesten Dorfnamen erlebte ich da, etwas lang, aber schön. „Unsere liebe Frau im Schmalthal“, dann die Schmalthalbahn und das Dorf Schmalthal drängen im Binschgen. Dort nahm ich Abschied von den hieberen Soldatinnen aus Käppchen und legte mich im Gehäusen schlafen. Soviel Wägen habe ich mein Leben nicht bekommen gesehen, wie dort in dieser einen Nacht! Gemächlich fährt der Zug weiter, Strände um Strände vergeht, bis wir endlich doch in Spandling sind. Es ist bald 11 Uhr nachts, die Postpferde haben es schon eilig, nach Hause zu kommen. In Schärfer Trab durchquerten sie das breite Tal. In Brad war ich die Wirtin trotz der wägen Stunde, es sind halt so wenig „Gälder“ und da ist sie neugierig, ob welche dazukommen. Wir sind leider die zwei einzigen und wie wir am nächsten Tage sehen, sind außer 3 nur noch zwei andere in dem geräumigen Hause. Die Gesänge

gehen schlecht, das ist die Klage, die überall zu hören war. Das mocht wohl auch die Ursache sein, weshalb man uns anderntags auf unsere Mitteilung, wir wollten über das Stillferjoch, gar so erlösenden Austausch gab. Ganz und gar unmöglich sei es, herüberzukommen, die Lössen lagen noch haushoch über der Straße und einige Parteien hätten schon umkehren müssen. Wir sollten nur noch einige Tage warten, dann sei die Straße frei, die Posten wolle sie billig, mit 25 Lire geben. Bald hätten wir uns abscheiden lassen, eine Erkundigungstour nach Gomagai aber ergab, daß es so schlimm gar nicht sei und kurz entschlossen packten wir die Rucksäcke, legten die Gemäken an und heidi ging's über das herrliche Trosoi hinaus zur Franzenshöhe. Strotz der erwarteten schönen Aussicht auf den Ortler gab es freilich Schnee und Hagel und bekümmert sehen wir uns unserer kalten Strauß an die Lössenwehr, die rings das Haus umlagerten. Die Vereinerung des Hausfreundeins, daß der Uebergang wegen der Lössen tatsächlich noch unmöglich sei, was sie durch ein „Das ist die reine Wahrheit“ noch besonders erhärtete, ließ ebenfalls nicht das Beste erhoffen.

Kloßfertig grüßten wir um 6 Uhr früh den herrlich jungen Tag. Die Gletschermassen glänzten im Morgenlicht, tauschend lagen die frühjahrsstammenden Wägen. Aus dem schmalen Sommer waren wir vorgeföhren von Meran geföhren, und nun lag erlösende Stühle über dem Tal, kaum, daß die Blumen sprokten, weite Strecken noch unter der schmelzenden Schneehülle. Bald waren die Terepentinern der Straße verstämmen, die Lössen müssen arg schau'n haben dieses Jahr. Einige hatten Meter lang dehnen sich ihre Ueberreste, wo die Straße schon freigelegt ist, geht es durch mehrere Meter hohe Schlachten, die man zunächst gepöhen hat, damit die Rablitz verlegt werden können. Am 1. Juli sollte der Antoverkehr Meran-Tirano eröffnet werden und am 30. Juni sah es noch also aus!

Um halb 9 Uhr sind wir auf der Pöghöhe. „Passo della Pöghöhe“ grüßt es vom Gehäusen, unier selbigebröner Kaffee schmeckt besser in der hiesigen Sonne. Es ist amühen, die Serepentinern heranzuzuschauen, herrlich ist es auch, dieses Tal mit dem halbausgetrorenen Schneebelag zu besehen. Es ist

so frühjahrsstrunken, voll Beheizung, viel schöner als die voll erblühten Wäsen da unten im Binschgen. Doch bräuben, gegen Südwesten, da wird es wohl freier sein? Wir sehen herunter und Meiden überrascht stehen: es ist tiefter Winter, der sich vor uns aufzut. Eine einzige, glitzernde Schneefläche breitet sich bis herunter zum Umbroilpö, der den Uebergang in das schweizerische Tal St. Maria vermittelt. Ein solcher Abschied, denn der Schnee aufweicht, müssen wir drüber sein, und schon stoßen wir talwärts. Ein Eisföhler läuft an uns vorüber, der geräusche Ton in der Sprache verrät den Schweizer. „Smacht warm“ ist seine Begrüßung, er hat sich auf dem Umbroil Stf geborgt und hat bereits eine Wägentour auf die Geislerpöge hinter sich. Sonst wäde die Tour kaum zu machen. So sah es noch Anfang Juli mit Hochtouren aus! Die Arbeiter schau'n fleißig an der Straße, der Uebergang in die Schweiz ist schon frei. Wir bleiben noch auf der italienischen Seite, nach kurzer Rast im Pöghaus auf dem Umbroil treten wir den Abstieg nach Bormio an. Die Sonne meint es so gut, daß man sich kaum vor ihr zu retten weiß, trotz aller Abschröngen nimmt die Straße kein Ende. Doch endlich grüßt das fremdbliche Valtellino, das weinberühmte Veltlin herauf. Anlagen finden das noble Bad Bormio. Zwei reichdotante Damen erkundigen sich eingehend nach dem Töber und Böhin und fallen fast in Ohnmacht, da sie hören, wir hätten den Uebergang übers Stillferjoch „ganz“ gemacht. — Der Veltliner Schwedie auf nach seltener Sonnenhöhe. Um 4.50 Lire der Doppelstöcke war auch nicht zu verachten.

Durch regenbewölkertes Talselände führt das elegante Postauto in zwei Stunden nach Tirano. Wieder ist es gleitender Sommer ringdam, schon reißt das Getreide. Ist's möglich, daß wir vor sechs Stunden noch im tiefsten Winter kalen, vor- und nachher durch den Frühling winter? Redet nur über die Berge, was ihr wollt: sie sind doch das Schönste. Wo finden sich alle Schönheiten der Natur auf so engem Pöden vereint wie hier? Es ist alte und bitterfüße Weibel: wer sie kennen gelernt hat, den lassen sie nicht (sobald mehr los!

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Preisrätsel, welches die Firma Busch am vorigen Sonntag in unserem Blatte veröffentlichte, brachte der Firma eine so riesige Zahl von Lösungen, daß bei der Auslosung nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Einsendungen mit Preisen bedacht werden konnte.

Anlässlich des 40jähr. Jubiläums der Firma Rudolf Busch, Prag, Graben 27, schließt sich, alles Beste wünschend, das Personal der Firma den Gratulanten an.

Bereinsnachrichten. "Urania".

Die "Ribelungen" II. (Ariensbilds Rede.) Aufschlußvortrag. Heute, halb 11, morgen, Montag, 8 Uhr. Ritzl. Gm.

"Siegfried". Der Ribelungen erster Teil wird Sonntag, 18. 3. Sonntag, halb 11, Montag, 8 Uhr, wiederholt. Karten bereits erhältlich. Der zweite Teil kann anderweitiger Befehlungen halber vorläufig nicht wiederholt werden.

Die Technik des alten Meisters, Ausstellung von Bildern nach alten Meistern. (Lion, Brougel, Membrant, Delfein usw.) Maler Rudolf Braun (Wien) hat eine Sammlung von Bildern angelegt, an denen er systematisch die unerreichte Malweise der alten Meister erklärt. Eröffnung: Sonntag, den 19. d., 11 Uhr vorm. Täglich Führungen: Rudolf Braun.

Modernes Bildungsinstitut "Urania": (Urania-Volkshochschule.)

a) Wissenschaftliche Kurse: Literatur, Musikgeschichte, Weltgeschichte, bildende Kunst, Philosophie, Hygiene, Naturwissenschaften und Technik. b) Praktische Kurse: Radio-Vorträge, Stenographie, Buchbinden und Kartonnagen, moderne Wäsche, Kunstgewerbe, Meteorik, Graphologie. c) Sprachen: Tschechisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Esperanto. d) Moderne Körperkultur: Gymnastik für Kinder und Erwachsene.

Das ausführliche Verzeichnis erscheint demnächst. Beginn sämtlicher Kurse: 4. Oktober. Anmeldungen werden bereits entgegengenommen. Urania-Kasse, Smichy 22. 4287

Kunst und Wissen.

Tagore-Fest. Gelegentlich der bevorstehenden anverweilung des indischen Dichters und Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore in Prag findet eine Tagore-Fest statt, bei welcher der Dichters Bühnenspiel "Das Fastam" (Des Königs Brief), welches vor zwei Jahren im Spielplan stand, zur Aufführung gelangen wird. Die Rolle des Knaben Amal spielt Sontik Kainer a. G., die sie ist, feiert hat. Im Rahmen der Feste, welcher Tagore bewohnen wird, werden auch einige seiner stimmungsvollen Gedichte zum Vortrag gelangen. Das detaillierte Programm sowie der Tag der Festvorstellung werden hier verlautbart.

Das Schauspiel bereitet als nächste Novität "Prinzessin Lucardot" in der Bearbeitung von Baldfrid Burggraf mit der Musik von Georg Fritsch vor. Die Oper studiert als erste Novität dieser Spielzeit unter der musikalischen Leitung Alexander Zemlinsky Leoš Janáčeks "Jenufa" ein. Gleichzeitig wird eine Neueinstudierung von Puccinis "Mädchen aus dem goldenen Westen" vorbereitet. Dirigent: S. W. Steinberg.

Sonntag neuentstündet "Ameraden". Im Spielplan der Kleinen Bühne erscheint Sonntag Strindbergs vieraktige Komödie "Ameraden" in neuer Einfassung und größtenteils neuer Besetzung. In den Hauptrollen sind die Damen Fader, Fren, Medelsh, Monatt, Ondra, Boborvki und die Herren Fischer, Streitzmann, Ruzgsmar, Reinhardt, Ströhl in beschäftigt. Spielleitung: Roman Reinhardt.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Sonntag, 2 1/2 Uhr: "Der Orlow"; 7 1/2 Uhr: "Die neuen Herren". - Montag, 7 1/2 Uhr: "Sonia". - Dienstag, 7 Uhr: "Aida" - Mittwoch, 7 1/2 Uhr: "Die neuen Herren". - Donnerstag, 7 Uhr: "Carmen". - Freitag, 7 1/2 Uhr: "Die Durahängerin". - Samstag, 7 Uhr: "Figaros Hochzeit". - Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeiternehmer-Vorstellung: "Obersteiger"; 7 1/2 Uhr: "14 Tage Arrest".

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag, 7 1/2 Uhr: "14 Tage Arrest". - Montag: "Periphrasie". - Dienstag: "Charleys Fante". - Mittwoch: "14 Tage Arrest". - Donnerstag: "Periphrasie". - Freitag: "Sonia". - Samstag, neuentstündet: "Ameraden". - Sonntag: "Die neuen Herren". - Montag, Festabend: "Theodor & Cie."

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiehnert. Für den Druck verantwortlich: O. Holtz. Druck: Deutsche Rettungs-K.G., Prag.

Unser Preis-Rätsel

Die richtige Lösung lautet:

- 1 Itho 16 Buschkiepper
2 Revolver 17 Pragmalk
3 Garrick 18 Pihoda
4 Begca 19 Kolontag
5 Romulus 20 Pylades
6 Beinschistan 21 Gradisca
7 Kaurimusiel 22 Ben Hur
8 Fenster 23 Großvaediger
9 Siebenschläder 24 Servitil
10 gnädig 25 Babylon
11 Binorah 26 Zarathustra
12 Gnuhtung 27 I
13 Frauberg 28 Ermenrich
14 Nurm 29 Sternhimmel
15 Beuigung 30 Stodwerk

Die Anfangs-Silben dieser Worte ergeben: Ihre Garderobe kaufen Sie, gnädige Frau, nur bei Busch, Prag, Pfikopy (Graben), Großer Bazar, erster Stock.

Aus der großen Zahl der eingelaufenen Lösungen wurden ausgelost:

- Für den I. Preis von Kč 1000.- Frl. Zdenka Ledeser, Beamtin der Böhmischen Union-Bank, Prag.
Für den II. Preis von Kč 700.- Frl. Franja Frey, Schauspielerin am Deutschen Theater, Prag.
Für den III. Preis von Kč 500.- Frau Emmy Steinbichl, Professors-Gattin, Teplitz-Schönan.
Für den IV. Preis von Kč 350.- Frau Wilhelmine Setig, Eisenbahn-Oberinspektors-Gattin, Bratislava.
Für den V. Preis von Kč 250.- Frau Marie Isidorske Koheneichen, Oberstens-Gattin, Prag.
Für den VI. Preis von Kč 150.- Frau Fanny Schmidt, Ministerial-Beamtens-Gattin, Prag.
Für den VII. Preis von Kč 100.- Frau Anny Surek, Försters-Gattin, Hermsdorf bei Braunau.
Für den VIII. Preis von Kč 100.- Frl. Helene Ungar, Kontoristin, Prag.
Für den IX. Preis von Kč 50.- Frl. Irma Beer, Fabrikantens-Tochter, Neublatz bei Neuhaus.
Für den X. Preis von Kč 50.- Frau Auguste Denk, Landwirtin, Dobruška.

Für die schriftlichen Lösungen gelangen in weitere Preise in gleicher Höhe zur Auslosung.

Für die zahllosen Glückwünsche zu unserem 40jähr. Geschäftsjubiläum danken wir auf diesem Wege herzlichst.

BUSCH 2803 Damen- u. Backfisch-Konfektion en gros & en detail PRAG Prikopy 27-Großer Bazar.

Nur 1. Stock. - Eingang im Hause. Keine Schaufenster, auch nicht im Bazar selbst. - Besichtigung frei. - Auch mittels Telefon 27-17, groß-net. - Telefon 246-17. Volks-Abteilung. Salon-Abteilung. Pelz-Abteilung. Separate Trauer-Abteilung.

Pflege Cure Haare!



Einzig bewährtes, gel. gefärb. aus Kräutern erzeugtes Haarpflegemittel ist Kotian Lorichthalbertha (gegen Haarausfall und Schuppen sowie für den Haarmuchs u. Erfrischung der Kopfhaut). Floride K 25 - Kerolici-Abalberta Nr. 2 gegen grauerndes und gelbes Haar. - Keine Farbstoffe! Die grauen Haare bekommen wieder ihre ursprüngl. Farbe! Floride K 40 - Kerolici-Abalberta Nr. 3. Kräuterfarbe auf trockene, brüchige und harte Haare, Tiegel K 15 - Viele Lobungs- u. Dankungsbriefe. - Zu schriftlichen Anfragen u. Zeichnungen wolle man eventuell ein Haarsträhnen zur Untersuchung beilegen. Beratungen in Haarangelegenheiten gratis! - Gegen Reiztourmarie, Kopfschmerz und Kopfschmerzen gegen K 35. - In Spezialanordnungen am Lager und wo nicht liefert direkt u. liefert Abalbertine Kohl, Hierar, Schererin a. P., Prag-Smichov, Dvofakova 6. 1244. Die Haare der Kaiserin sind wirklich 27 Jahre lang, was die positive Wirkungsbeständigkeit in Gebrauch amtlich bezeugt hat. 4288

KAUFET NUR HELLA SUPERWÜRZ SIE IST DIE BESTE

Zemská banka

(früher Landesbank des Königreiches Böhmen) im Vergleich gegen das Vorjahr.

Bilanz table with columns for Aktiva and Passiva, comparing current year (1926) against previous year (1925) in Kč.

Gewinn- u. Verlustkonto

Gewinn- u. Verlustkonto table with columns for Einnahmen and Ausgaben, comparing current year (1926) against previous year (1925) in Kč.

Alle Bücher

liefert rasch und billig die Volksbuchhandlung Kramers & Co. Teplitz-Schönan, Theresienplatz 15 - 20. Grobes Lager in preiswert. Gelegenheitskäufen. Besondere Vorteile mit auf Wunsch mitbringen.

Stauend billige Fabriksreste!

Sommerreste unter Kč 4.-, Winterreste unter Kč 3.-. Nr. 1 20 m Winter- u. Reklamereste nur für Kč 90.- 30 m Kč 135.- Nr. 2 20 m Winter- u. Sommer- Reste nur für Kč 90.- 30 m Kč 135.- Nr. 3 20 m Sommer- u. Reklamereste nur für Kč 78.- 30 m Kč 115.- Sommer- u. Reste enthalten: Wäscheleiste, Drucke, Modetropfen, Zuckere, Chiffone, Perlstoffe. Winter-Reste enthalten: Gewebte Barthele, Kleiderstoffe, Mode-Barthele, Planelle etc.

Billige böhmische Bettfedern

1 kg grüne geschlossene K 40.-, halbweiße K 35.-, weiße K 30.-, bessere K 35.-, duunenweiße K 35.-, K 30.- beste Sorte K 30.-. Versand franko gegen Nachnahme. Muster gratis. Umhüllend und Hüllenschnur gestattet.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines Selchwaren der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN, SIND DIE ALLERBESTEN!

Arbeiter und Angestellte

konsumiert nur Brot aus unserer eigenen Bäckerei.

GRAF'S RINDSUPPE WÜRFEL. ergibt ohne weitere Zutaten - nur durch Uebergießen mit 1/2 Liter siedendem Wasser - einen Teller klarer, kräftiger Rindsuppe von feinstem Wohlgeschmack. macht jede wässrig schmeckende oder nur aus Knochen bereitete Suppe kräftig und wohlgeschmeckend. kann auch zur Bereitung einer Rindsuppe mit Einlagen, wie Gries, Nudeln etc. oder mit Zugabe eines Eies verwendet werden. macht jedes Gemüße, jede Sauce durch einfaches Aufgossen augenblicklich gehaltvoll und fein.